Vorbeugungsmittel wider den Kindermord.

Für Seelsorger, Eltern, Polizeiverwalter, Wundärzte und Geburtshelfer.

Entworfen von

Franz May,
der Weltweisheit und Arzneiwissenschaft Doktor, kuhrpfälzischer Hofmedicus und Medizinalrath, auch ausserordentlicher Lehrer der Arzeneiwissenschaft auf der hohen Schule zu Heidelberg.

Principiis obsta.

Mannheim, 1781.
bei C. F. Schwan, kuhrfürstl. Hofbuchhändler.

Welches sind die besten ausführbarsten Mittel dem Kindermord abzuhelfen, ohne die Unzucht zu begünstigen?

Volksbeherrscher! glaube nie, daß du über Engel regierest. Auch in den besten Menschen liegen Keime von Fehlern. Sei strenger Vollstrecker der Gesetze. Furcht ist würksamer als Belohnung. Schmerz ist intensiver als Wollust, rührt ja von heftigerer Anstrengung der Nerven her. Strafen geben den nöthigsten Druck, verhindern das Uebel. — Aber glaube auch nicht Teufel zu beherrschen; es sind unglückliche, verirrte, empfindsame, ursprünglich erhabne Geschöpfe, es sind Menschen deine Brüder. — — Zwischen dem Quantum des Bedürfnisses, und dem Quantum des Steurungsmittels muß Aequation, höchster Grad von Aehnlichkeit sein.

Betrachtungen über das Universum, Seite 81 und 82.

Heil

Heil dir edler Mann! warmer Menschenfreund! der du die Auflösung dieser wichtigen Frage mit einem Stück glänzenden Metalls erkaufen wilst? Wie verschieden sind doch die Neigungen der Menschen? Einige lassen den Schos ungeheurer Berge durchwühlen, und das Gold herausplündern, um ein ganzes Heer Menschenkinder oft nur wegen einer eingebildeten Beleidigung zu tod bluten zu lassen; ein anderer schüttelt großmüthig den Geldkasten, um seine Mitbürger zu retten. Wenn ich so da am Krankenbett stehe, und überzeugt bin, daß ich mit meinem Bisgen Fleiß und Mutterwiz zur Genesung des Kranken mitgewürket habe, o! da fühl ich so etwas in mir, was ich nicht um alle Schäze der Welt verkaufen möchte. Auch du, großmüthiger Mann! wirst diese Gattung seeliger Herzenswonne empfinden, wenn je ein Mit-

arbeiter dieser Frage das ausgesteckte Ziel erreicht, die Mordsucht unehliger Mütter in der Brut erstickt, dem Richter das Schwerd aus den Händen windet, und dem Staate nüzliche Bürger erhält. Kaum hatte ich die aufgestellte Frage gelesen, so drängten sich mit dem Gefühl einer ungewöhnlichen Wärme hundert Bilder in meine Seele; das Herz klopfte mir so lebhaft, trieb mir so viel warmes Blut in den Kopf, daß ich einige Nächte schlaflos durchwachte, und aus einem ungeheuren Chaos der drolligsten Einfällen nachfolgende Gedanken sammlete. Schämen würde ich mich, wenn ich fühlte, daß mich mehr die Begierde nach 100 Dukaten, als der Hang Menschen zu retten, zu dieser thätigen Menschenliebe angefeuret hätten: Nein mein gutes Herz! so weit bist du noch nie herabgesunken. Wenn ich auch das Ziel nicht erreiche, so werde ich wie ein Seeliger zufrieden sein, wenn meine Gedanken nur so glücklich sind, aus einem anderen fähigeren Hirnkasten so viel Funken herauszulocken, als vonnöthen sind endlich einen nüzlichen Vorschlag wider den abscheulichen Kindermord auszubrüten.

Da aber Gebäude ohne Zeichnung baufällig sind, so werde ich zuvor den Abriß hinwerfen, dann den Grund legen, und so ein Stockwerk nach dem anderen auftragen; finden die geschwornen Zunftmeister Züge eines Pfuschers an meinem Plan, je nun so hab ich Gesundheit, Jugend und Laune genug mit der Zeit ein mittelmäßiger Baumeister zu werden. Dieser Gedanke ist balsamische Salbung für meine Eitelkeit.

Ich werde also nach vorausgeschickter kurzen Hauptbeantwortung der Frage:

Welches sind die besten, ausführbarsten Mittel dem Kindermord abzuhelfen, ohne die Unzucht zu begünstigen?

mich etwas weitläuftiger über diese wichtige Materie herauslassen und in dem ersten Abschnitte einige Hindernisse und Fehler bei der Kindererziehung entdecken, deren Abstellung großen Einfluß auf die Sitten hat, und ein würksames Vorbeugungsmittel unehеliger Schwangerschaften werden kann. Ich werde mich bemühen zu zeigen, wie eine vernünftige Mutter sich gegen ihre Tochter, welche schon in Knospen und Blüthe treibt, verhalten soll; ohne jedoch die

Unschuld und den Anstand zu beleidigen; ich werde die Gefahren, welche der Unschuld junger blühender Mädgen drohen, genau abschildern, und einige Rettungsmittel vorschlagen. Diese Mittel werden vielleicht den Keim zur Unzucht unter dem weiblichen Geschlechte wo nicht ganz ersticken, doch wenigstens seiner Entfaltung wichtige Schranken sezen.

Da aber die Lüsternheit des männlichen Geschlechts troz der besten Erziehung viel mächtiger, viel scharfsinniger als die Tugend eines jungen Mägdgens ist; da der leidige Fleischteufel nicht allzeit wie ein brüllender Löwe herumschleicht, sondern manchesmal einen Schaafspelz über seine Bockshörner hängt, sogar die Vorrede seiner Liebserklärung mit Belobung der Unschuld und Reinigkeit anstimmt, und nur alsdann das einschläfernde Sittengift anbringt, wenn er bemerket, daß das gute Kind treuherziger wird, und das getäuschte Herz vom aufsprudelnden Blut überschwemmt wird; da nicht ein jeder Staat solche Einrichtungen macht, wornach die Heirathen begünstiget, die ehelige Kinder der armen Bürger und Beisassen ernähret, und die elternlose Waisen untergebracht werden können; da

man

man von Polizeiwegen oft nachläßig genug ist, den ausschweifenden Kleiderpracht unter den Dienstbothen so einreissen zu lassen, daß für ein schönes Kleid, welches man durch den Jahrlohn nicht erschwingen kann, Ehrbarkeit, Schaamröthe und endlich die Jungferschaft feilgebothen wird; da man zu nachgiebig ist, allerhand schändliche und schädliche Bücher, Romanen und unzüchtige Kupferstiche unter dem Volk herumschleichen zu lassen und die Schaubühnen nicht immer im strengsten Verstande Sittenbühnen sind; da das böse Beispiel ärgere Sittenverwüstungen unter der unschuldigen Jugend, als ein wüthender Wolf unter einer Schaafsheerde anrichtet; da endlich, zum guten Glück sehr selten, eine Gattung Schärfigkeit in den Säften, welche man entweder ererbet, oder sich durch allzuwollüstige Nahrung und Müßiggang zuziehet, gegen die Geburtstheile zuströmen, und diese zur Wollust unter der Benennung der Mutterwuth reizen kann; da alle diese in unserem Jahrhundert so allgemein herrschende Unordnungen der Unzucht Rosen streuen, und die unehelige Schwangerschaften nicht behinderet werden können, so werde ich in dem zwoten

Abschnitte einige Polizeimittel entwerfen, welche die heimlich gehaltene Schwangerschaften (denn diese sind die verdächtigsten) ans Licht zu stellen, und hülflose Geburten abzuwenden im Stand sein werden.

Der dritte Abschnitt wird endlich einige Anleitungen für Seelsorger, Eltern, uud Polizeiverwalter enthalten, wodurch das abscheuliche Uebel nach und nach ausgerottet werden könnte. Die Einwürfe gegen das vorgeschlagene Polizeimittel, werde ich in demselbigen Abschnitte zu entkräften suchen.

Verzeihe edler Menschenfreund! wenn bisweilen meine Ausdrücke mehr das Gepräge eines lebhaften Nervenbaues, eines zu warmen Bluts als jenes einer sittsamen kalten Beurtheilung haben. Man wird Lücken beträchtliche Lücken in meiner Arbeit finden; man fülle dieselbe mit eigenen Bemerkungen aus, so wird diese Abhandlung dadurch den Werth einer gemeinnüzigen Schrift erhalten.

Die erste, furchtbarste Kindermörderin in einem Staat ist sehr oft die sorglose Staatswirthschaft selbst.

Unzählbare Kinder verarmter Eheleuten könnten erhalten werden, wenn eine kluge Staatswirthschaft weniger Bedürfnisse einschleichen liesse. In den Strohhütten der Armen wachsen die kernhafteste Pflanzen; aber Kummer und Elend, Folgen einer schlechten Staatswirthschaft, zernagen dieselbe vor der Hälfte ihrer Reife. Weniger Sorglosigkeit des Staats für diese Gattung Entvölkerung, kann den durch Kindermord verursachten Schaden hundertfältig ersezen.

Willst du mein Gesezgeber (so sagt ein grosser Weltweise unsers Jahrhunderts) deine Untergebene glücklich wissen; strebe nach drei Dingen: daß keiner hungere: daß jeder beschäftiget sey: daß alle gerecht, und, wo möglich, liebend seien. Das sind in allen und jeden Fällen Bedürfnisse zur Glückseligkeit, und gewiß auch Mittel gegen den Kindermord.

Vernachläsigte Erziehung armer elternloser Kinder, besonders der Mädgen, ungestraftes

Verbrechen der Schwängerer, böses Beispiel, Erschwerung des Ehestands durch überhäufte Auflagen, bahnen den Weg zu unehelichen Schwangerschaften.

Abgang an Geburts- und Erziehungshäusern, an tüchtigen wohlerfahrnen Geburtshelfern, Sorglosigkeit der Mütter gegen ihre Töchter, der Dienstherrschaften gegen ihre Dienstmägde, sträfliche Verschwiegenheit der Schwängerer, bewaffnen die Hände einer schwarzblütigen Schwangeren zum Kindermord.

Die höchste Stufe einer jeden Leidenschaft ist Wahnsinn, Raserei.

Die Schwangerschaft ist für ein schamhaftes, ehrsüchtiges Mädgen der höchste Grad von Elend, Quelle der gefährlichsten Schwermuth; überwältiget vom falschen Ergeiz, betäubet vom künftigen Schicksal, gränzet sie sehr nah an schwarzblütigen Tollsinn.

Dirnen von gemeinem Schrot und Korn, ohne zartes Ehrgefühl, sind ihren Kindern entweder gar nicht, oder nur alsdann gefährlich, wenn der sorglose Staat den Leiden des ehelosen Mutterstandes gar nicht steuret, wenn Kummer

und Elend mächtiger als das thierische Gefühl für die Erhaltung des Kindes sind.

Verheimligung der Schwangerschaft also ist die traurigste Folge entweder der zu späten Schamhaftigkeit, oder unselige Wirkung der Furcht vor dem Schicksal des ehelosen Mutterstandes.

Der Schwängerer ist meistens der erste Mitverheeler einer Schwangerschaft. Gefühllos läugnet der Bube die That, mißhandelt das klagende Mädgen, entfliehet, verläßt dieselbe im Elend, wovon er der sträfliche Urheber ist, oder räth ihr wohl gar abtreibende Mittel zu gebrauchen. Der Versuch mißlingt, Verzweiflung bemächtiget sich des kranken Menschengefühls einer kreissenden Dirne, und da liegt nun das entweder mit Gewalt erdrosselte, oder hülflos ausgeblutete Menschenwürmchen.

Wie weit sinken doch manchesmal vernünftige Menschen bis unter das unvernünftige Thier herab. Der männliche Sperling sorget als guter Hausvater für seine brütendende Gattin, bringt ihr Nahrung ins Nest, und theilet Arbeit und Sorgfalt mit ihr — und der Schwängerer kann so gefühllos, so tyrannisch sein, das gute nachgiebige Mädgen im Elend schmachten und auf

dem

dem Rabenstein bluten zu lassen? Was ist doch der Mensch ohne Erziehung für ein Unmensch?

Strafgeseze würken nur auf gesundes Gefühl. Niemal wird eine Mutter ihr Kind umbringen, wenn sie gesundes reines Menschengefühl hat.

Viele der rechtschaffensten Eheweiber werden zwischen den heftigen Geburtswehen von einer Gattung Sinnlosigkeit, Nervenraserei und Verzweiflung hingerissen; wie leicht kann sich bei einem verunglückten, tiefsinnigen Mägdgen körperlicher Tollsinn mit jenem der Schamhaftigkeit paaren, und dem Kind in den ersten Augenblicken seines Lebens tödlich werden?

Liebe gegen ehelige Kinder wird durch wechselseitige Liebe und Freundschaft der Eltern unter sich angefachet, und unterhalten. Eheweiber, welche uneinig, unglücklich mit ihren Männern leben, sind voller rasenden Ungeduld unter den Geburtsschmerzen, hassen die Frucht des eheligen Zwangs, sind kaltblütig gegen das neugeborne Kind, und, wenn sie es ja sind, nur deshalben fröhlich, weil mit dem hervortreten des Kindes die Mark und Bein durchdringende Anstrengung der sehr empfindlichen Geburts-

thei-

theile auf einmal losgespannt, und die Gefahr, unter der Geburt zu Grund zu gehen entfernet wird. Wie ungerecht ist man also, sanftes, liebendes Menschengefühl von einem Mägdgen zu fordern, welche der unmenschliche Verführer, der gefühllose Schwängerer nach dem satten Genuß fleischlicher Wollust verachtet, mißhandelt, verläßt, und dem härtesten Schicksal ohne Trost, ohne Rath, ohne Mittheilnehmung überantwortet.

Von einer schwangeren Dirne die gerichtliche Anzeige ihres kränkenden Zustandes unter Bedrohung der Todesstrafe forderen wollen, heißt zu viel begehren, und die Eitelkeit eines nur noch ein wenig empfindsamen Mädgens auf eine zu strenge Probe sezen. Soll nicht auch der Dieb seinem Richter ins Geheim anvertrauen: er habe Diebsschlüssel, eine Strickleiter, er wolle stehlen, oder habe gestohlen? Bei diesem in einigen Ländern vestgesezten Strafgeseze fehlt es wohl an Kenntnis des Menschenherzens.

Eine Kindsmörderin mit dem Tod strafen, ist eben so viel, als einen Unglücklichen, der mit der Hundswuth befallen ist, umbringen, weil er eines Nachbars Kind gefährlich gebissen hat.

Man

Man beobachte tollsinnige, tiefsinnige Menschen, man bringe dieselbe in Sicherheit, ehe die Raserei in Gährung übergehet.

Findelhäuser und gänzliche Nachsicht gegen die Unzucht, schaden den Sitten, und ermunteren zum ehelosen Stand. In den Findelhäusern sterben aus Nachläßigkeit der Aufsicht und sonstigen unvermeidlichen Krankheitsursachen mehr Kinder in einem Jahr, als in zehn Jahren von Kindermörderinnen umgebracht werden.

Sehr selten wird der Fall eines Kindermords sein, wo nicht vor der unmenschlichen That, Hausleute, Nachbarsweiber, Wäscherinnen, Krankenwärter und Dienstboten ihre Beobachtungen einander mittheilen, sich ihre Vermuthungen in die Ohren lispeln, und mit der ängstlichen Bitte, die Sache geheim zu halten, das Geheimnis in der ganzen Nachbarschaft austrompeten. Auf den Dörfern ist diese Art, eine Sache geheim zu halten, gewöhnlicher, als in den Städten, wo die Menge der Menschen den Beobachter mehr zerstreuet.

Nachläßigkeit also der Mütter und Dienstherrschaften im Beobachten ihrer Töchtern und Dienstmägden, Unwissenheit der Hebammen und Ge-

Geburtshelfer, strafbare Verschwiegenheit der Schwängerer sind die Quellen verheelt bleibender Schwangerschaften, und hülfloser Geburten. Der Mangel an Geburts- und Erziehungshäusern vermehret die tiefsinnige Raserei einer verlassenen schwangeren Dirne.

Welche sind nun die besten ausführbarsten Mittel gegen den abscheulichen Kindermord?

Da der Schwängerer der einzige untrügliche geheime Zeuge der verübten Schandthat und des befruchtenden Beischlafs so wohl, als auch die erste Instanz ist, wo das verunglückte Mädgen die unselige Vermuthungen einer Schwangerschaft eröffnet, so sollte

Erstens jeder Schwängerer unter Bedrohung dreijähriger unnachläsiger Zuchthausstrafe verbunden sein, die ihm entweder angezeigte oder auch nur vermuthete Schwangerschaft seines geschwächten Mädgens entweder seinem Pfarrer, dem Polizeiverwalter, oder einem besonders zu ernennenden Polizeiarzt wenigstens schriftlich zu eröffnen, um den widrigen Folgen einer verspäteten tollsinnigen Schamhaftigkeit bei Zeiten steuren zu können. Damit aber auch der Schwängerer nicht entdeckt, und diese seine schriftliche

An-

Anzeige kein überzeugender Beweis gegen ihn bei der gerichtlichen Untersuchung des Vaters werden möge; so soll es ihm erlaubt sein, seine Handschrift, soviel ihm immer möglich und dienlich scheint zu verstellen, und seinen Namen auszulassen.

Wäre aber je ein Schwängerer so ehrlich, diese Anzeige persönlich bei obenbestimmten Vorgesezten zu machen, so müßte sein Name ein ewiges Geheimnis bleiben, und das Polizeiamt soll mit der den Vater untersuchenden Gerichtsstelle nicht die geringste Verbindung und Gemeinschaft pflegen. Zu mehrerer Gemächlichkeit des Schwängerers und völliger Sicherheit nicht entdeckt zu werden, könnte an dem Hause des Pfarrers, Polizeiarztes oder Verwalters, eine Gattung wohlverwahrter Briefkasten angebracht werden, wohin der Schwängerer bei Nachtzeit die wohlversiegelte Offenbahrung der Schwangerschaft seiner Dirne ungestört einschieben könnte. Auch giebt es hundert andere Arten durch die Briefpost dergleichen geheime Anzeigen zu übermachen.

Der auf solche Art benachrichtigte Polizeivorgesezte hat alsdann alle mögliche Fürsicht und Behutsamkeit zu gebrauchen, die fernere Untersuchung

suchung der angezeigten Schwangerschaft zu unternehmen, damit nicht etwan eine unschuldige Person, welche ein nichtswürdiger boßhafter Verläumder als schwanger angezeigt hätte, öffentlich entehret werden möchte. Die angezeigte Person ist nun entweder ein schon verrufenes oder tugendhaftes Mädgen, eine Tochter von ehrbaren, braven Eltern oder eine Dienstmagd; ist es eine schon berüchtigte Dirne, so wird sie durch fernere Schwangerschafts-Prüfung ihrer Ehr, die sie durch ihre ärgerliche, liederliche Aufführung schon verschleudert hat, nicht mehr beraubet; ist es eine tugendhafte Tochter oder Dienstmagd von gutem Ruf, so kann der Polizeiverwalter der Mutter oder noch besser dem Vater, der Dienstherrschaft mit Bescheidenheit unter vier Augen das Geheimnis endecken, damit diese ihre Tochter oder Dienstmagd zwar nicht gleich beschuldigen und mißhandlen, jedoch genauer beobachten möchten; ist die Anzeige des Schwängerers gegründet, so fällt die vorgeschüzt werdende Entehrung in die Brüche, und der Verheimlichung der Schwangerschaft ist inzwischen vorgebogen; ist die Anzeige des Schwängerers eine Lüge, eine Verläumdung, so ist die

Entehrung der Person nicht öffentlich, und dem vernünftigen Polizeivorstand wird ohnehin eine männliche Verschwiegenheit ein heiliges Gesetze sein.

Zweytens. Der gerichtlich angezeigte, und überwiesene Schwängerer, dessen verführtes, aus Schamhaftigkeit oder Furcht vor der Zukunft, in Verzweiflung gerathenes Mädgen ihr Kind heimlich gebährt und umbringt, soll als Mitverheeler angesehen, und mit ewiger Zuchthausstrafe gezüchtiget werden, weil er, ohngeachtet aller möglichen Gemächlichkeit, die Anzeig der Schwangerschaft sträflich vernachläßiget und durch seine Verschwiegenheit den Kindermord befördert hat. Im Fall, daß der Schwängerer entfliehet, und sich eben dadurch als Mitverheeler verdächtig machet, so soll er in öffentlichen Zeitungen gebrandmarket, oder bei geschehener Auslieferung an Pranger gestellt und von da ins Zuchthaus überbracht werden; hat er Vermögen, so kann sein Haab und Gut zum Besten eines Geburts- und Erziehungshauses eingezogen und verwendet werden. Ist der Ort seines Aufenthaltes gar nicht zu entdecken; so

soll

soll dessen Name an einem vor dem Zuchthaus zu errichtenden Schandgalgen angeschlagen werden.

Da aber 1tens ein Schwängerer vor dem gegründeten Verdacht der Schwangerschaft abreissen, oder gar sterben kann; da 2tens zu befürchten ist, ein schlaues schamhaftes Mädgen werde nicht einmal dem Schwängerer ihren kränkenden Zustand eröfnen aus Furcht durch ihn bei dem Polizeiamt entdecket, und angezeigt zu werden; da endlich 3tens der Schwängerer selbst von rasender Liebe gegen das Mädgen und der Hofnung, noch vor der Geburt entfliehen zu können geleitet, ein abscheulicher Mitverheeler der Schwangerschaft und hülflosen Geburt werden kann; so müste

Drittens ein genaues Verzeichnis der Vermuthungszeichen einer Schwangerschaft von geschickten Geburtshelfern entworfen und jeder Mutter, jeder Dienstherrschaft vom Polizeiverwalter mit der geschärftesten Bedrohung eingehändiget werden, daß, wenn je eine Tochter oder Dienstmagd durch ihre alsdann gar nicht zu entschuldigende Sorglosigkeit und Unacht-

samkeit heimlich ein todes oder auch lebendes Kind zur Welt bringen würde, 5 nach einander folgende Jahre jährlich 10 Gulden von ihren Einkünften abgezogen, und zum Besten eines Geburts- und Erziehungshauses sollten verwendet werden. Arme Eltern und Dienstherrschaften können auf eine andere empfindliche Art z. B. mit Gefangenschaft gestraft werden.

Viertens. Jener Wundarzt, jene Hebamme, Krankenwärterin oder Dienstmagd, jener Polizeidiener, Viertelschreiber oder wer er auch immer sein mag, welcher eine verheimlichte Schwangerschaft entdecket, soll mit billiger Verschweigung seines Namens, nach Umständen der mehr oder weniger bevorgestandenen Gefahr eines Kindesmords, ansehnlich belohnet werden. Dabei ist aber auch wesentlich nöthig, daß

Fünftens in einem ausgedehnten Land der Staat mehrere Arbeits- Geburts- und Erziehungshäuser für unehelich- Schwangere und Kinder errichten lasse, wohin die von Eltern und Dienstherrschaften verstoßene Schwangere frühzeitig flüchten, unter der Obsorge geschickter Geburtshelfer und Hebammen gebähren,

und ihre Kinder, sofern der von ihnen angezeigte Vater zweifelhaft oder ausser Stand wäre das Kind zu ernähren, zur Erziehung überlassen könnten. Mehrere dergleichen Erziehungshäuser sind in einem großen Land deswegen nöthig, damit nicht zuviele Kinder Gelegenheit zur Saumseligkeit in der nöthigen Verpflegung, und zu Krankheiten geben möchten.

Da aber ein freies Geburts- und Erziehungshaus für ledige Dirnen ein Lockmittel zur Unzucht sein könnte, so muß das Laster der Unzucht bei den Mädgen, ungeachtet dieselbe von der Natur selbst einigermaßen gezüchtiget werden, zum Andenken, und anderen Mädgen zum heilsam-schreckenden Beispiel gestraft werden. Die Bekantmachung der Schwangerschaft ist meines Erachtens die angemessenste Strafe für lüsterne Mädgen. Sollte man nicht nach dem Wochenbette den Namen der Geschwächten mit einem schmählichen Strohkranz gezieret, einen Tag lang entweder an das Geburtshaus oder auf Dörfern an das Rathhaus anheften? Diese Strafe könnte jedoch nachgelassen werden, wenn sich der Schwängerer noch

vor der Geburt mit seinem Mädgen in Gegenwart des Pfarrers oder des Gerichts verlobet. Der Name des gerichtlich überwiesenen Schwängerers sollte auf eben diese Art, wenn er sich weder der Mutter noch des Kinds annimmt, entehret und gebrandmarket werden. Diese Gattung Strafe wäre bei Handwerkspurschen ein trefliches Vorbeugungsmittel gegen die Unzucht. An jenen Orten, welche entweder zu weit von dem Geburts- und Erziehungshaus entfernet sind, oder wenn die Geburtszeit einer Dirne zu nah wäre, sollte die Behausung der Ortshebamme oder des Dorfwundarztes der freie Geburtsort sein; wofür dem Wundarzt oder der Hebamme entweder ein jährliches Gehalt, oder für jede ledige Wöchnerin eine bestimmte Belohnung und Kostgeld aus gemeinen Mitteln abzureichen wäre. Die vaterlose Kinder können nach dem Wochenbette an das nächstgelegene Erziehungshaus abgeliefert werden.

Mit Grund läßt sich zwar hoffen, daß bei erstbeschriebenen Polizeianstalten dem abscheulichen Kindermord auf immer abgeholfen sein würde, sollte jedoch bei allen diesen Vorkehrungen

gen der Fall entstehen, so müste die unglückliche Kindermörderin wegen gefährlicher Anlage zur Raserei, und wegen Furcht eines Ruckfalls in einem Arbeitshaus, bis in die Jahre der Unfruchtbarkeit verwahret werden.

Dieses sei in der Kürze die Beantwortung der aufgestellten Preisfrage, welche ich in dem folgenden Aufsatz zum Besten der Menschheit etwas weitläufiger abgehandelt habe.

Erstes Hauptstück.

Von den Hindernißen einer tugendhaften Erziehung, welche die Verführungen junger Mädgen begünstigen.

Unmöglich kann das Erziehungsgeschäfte dem Staat eine gleichgültige Sache sein. Die Erziehung ist dem künftigen Weltbürger jenes, was die Meisterhand des Gärtners, und die Mitwürkung der Elementen einer zarten Pflanze sind. Ich würde sehr unhäußlich mit der Zeit wirthschaften, wenn ich diesen wie der reinste Kristall durchsichtigen Saz mit Vergleichungen und Aufklärungen beleuchten wollte. Nur muß ich hier bemerken, daß man wenigstens unter dem bürgerlichen Stande sich mehr mit der Bildung der Söhne als jener der Töchter, das Flitterwaaren = Studium ausgenommen, beschäftiget; da doch der Beruf eine rechtschaffene Mutter zu werden, für den Staat sehr wichtig, sehr edel sein muß.

Ich will die Hinderniße einer tugendhaften Erziehung, welche ich durch langjährige Erfahrungen als Arzt, der Gelegenheit hat bis in die

die innerste Verfassungen jeder Haushaltung zu bringen, bemerkt habe, ohne rednerische Schminke und Weitläufigkeiten darlegen, da ich ohnehin für Männer schreibe, welche um Wahrheiten aufzusuchen und einzusehen keine Brillen und Ferngläser vonnöthen haben.

Erstes Hindernis.

Die gar zu wollüstige hizige Speisen, womit man bei unsern Zeiten die Jugend ernährt.

Daß die Nahrung einen mächtigen Einfluß auf den sittlichen Menschen habe, lehret die göttliche Schrift selbst: Brüder seyd nüchtern, sagt sie. Die Heilkunde stimmt dieser erhabenen Lehrmeisterin bei, sie verbietet geilen Kranken den Genuß der Eier und sonstiger zur Wollust reizender Speisen. Wie mächtig ist nicht der Wein? Rede du liebe Erfahrung, und rufe deine Schwester die Geschichte zu Hülfe. Vielleicht wäre der Mann nach dem Herzen Gottes, nicht bis zum schändlichen Ehebruch und Meuchelmord herabgesunken, wenn er nicht nach der Tafel, bei erhiztem Blut die badende Bathseba belauscht hätte. Wenn ich

einem Kirchenstaat Gesetze vorzuschreiben hätte, so würde ich die lange Fasten einiger Ordensgeistlichen entweder aufheben, oder wenigstens den Genuß der weich- und hartgesottenen Eier, der Fische, des Zelleri und dergleichen aus dem Küchenzettel ausstreichen; vielleicht würden diese Märtirer harter Gelübden nicht nöthig haben täglich zu beten: hostemque nostrum comprime, ne polluantur corpora. Bei den alten Teutschen waren nicht so viele entnervte Jünglinge, nicht so viele weibische Männer, und wollüstige Weiber; aber damals kannte man auch noch die französische Ragouts nicht, wenigstens sagt Tacitus kein Wörtgen vom täglichen Genuß des Chocolats, Kaffees und der Trüflen; die Schweinsköpfe wurden auch damals noch nicht in Burgunder gesotten, und die Hirschgeilen fraß kein teutscher Mann. Man muß kein Oel zum Feuer schütten, wenn man die lodernde Flammen löschen will.

Gar zu wollüstige Speisen bei der Kindererziehung machen den Jüngling frühzeitig, und erhitzen das Blut der annoch kindischen Mädgen. Hierin liegt der Grund der gar zu frühen Geil-

Geilheit, der unbärtigen Fortpflanzungstriebe, welche an den Sitten, an der Gesundheit und an der Bevölkerung, folglich an dem Wohl des Staats nagen, und denselben zu Grund richten. Würde wohl Hieronymus und andere Büser ihre Leidenschaften mit solcher Standhaftigkeit haben bemeistern können, wenn sie statt Kräuter und Wurzeln mit Suppen à la Reine, mit Kapaunen, mit Austern, mit Welschen und Sauce à la Robert, ihr Fleisch abgetödtet hätten? Man muß eine gute Dosis Leichtglaubigkeit haben, wenn man sich schmeicheln wollte, die Enthaltsamkeit könnte mitten unter der Schwelgerei wohnen.

Zwotes Hindernis.

Der wenigstens bei den Stadttöchtern herrschende Müßiggang.

Die ganze Natur ist in Bewegung. Bloß Bewegung und Wärme erhält die flüßige Theile in ihrem Zustand: so sagt der tiefgründende Verfasser der Betrachtungen über das Universum, und er hat bei meiner Ehre vollkommen Recht. Die Verdauungskräfte leiden

durch Müßiggang. Scharfe Theile werden durch ihre Aussonderungsröhrgen nicht abgeführt; die Gefäße erschlaffen; es entstehen Bleichsuchten bei dem weiblichen Geschlecht, weißer Fluß aus den Geburtstheilen, die Grundursache der Weichlichkeit: daher physischer Trieb zur Wollust. Welch mächtiger Feind ist nicht aus diesem Gesichtspunkt der Müßiggang in Nonnen- und Mönchsklöstern gegen das härteste ihrer Gelübden? Man vergleiche den Körper und die Sitten arbeitender kernhafter Dorfmädgen mit jenen der weichlichen, müßigen Stadttöchter, so wird heller Tag in diese Betrachtungen schimmern. Dort herrschet rothwangigte Gesundheit, scherzende Munterkeit; hier sieht man blasse Gesichter, umringelte Augen, seichte Körper, und traurigen Hang zur Weichlichkeit. Erwache, rief ich oft, blasses Mädgen, erwache aus deiner ewigen unthätigen Schlafsucht, wenn dir dein Leben, deine Gesundheit, und deine innere Zufriedenheit lieb sind.

Drittes Hindernis.

Lüderliches Hausgesinde.

Unsere Hausgenossen sind unsere Feinde, sagte der Apostel im sittlichen Verstande; es ist aber auch eine betrübte Wahrheit im wörtlichen Verstand. Lüderliche Dienstboten sind gefährliche Maulwürfe unter den Familien; sie nagen am Keim der Tugend, sie untergraben die Wachsamkeit der Eltern, sie sind unseelige Lehrmeister, öfters die erste Liebhaber braver Töchter, und zügellose Familienschänder. Was haben nicht schon Säugammen, Kindsmägde, Stubenzofen, und alle Gattungen dieses cyprischen Lumpengesindels unter den Familien gewüthet? Jungferschaften feil getragen, verführerischen Briefwechsel begünstiget, Gelegenheiten für gute Bezahlung gemacht, Schwangerschaften verheelt und Kindergen erwürgen helfen. O Eltern! Eltern! ist nicht eure Nachläßigkeit an allem diesem Unheil schuld?

Vier=

Viertes Hindernis.

Bücher welche Liebesgeschichten unter unschuldigen Erzählungen ausbrüten, oder gar solche, welche offenbares Sittengift, und ärgerliche Kupfer enthalten.

Schreibs in dein schwarzes gefühlloses Gewissen schläfriger Polizeiverwalter, was eine Pucelle d'Orleans, Venus au cloitre, Liebesschule des Ovids und dergleichen Teufelszeug unter der Jugend gewürket haben. Zu beklagen ist es, daß gemeiniglich erwachsene Brüder die erste und gefährlichste Buchhändler, manchmal gar die abscheulichsten Kuppler ihrer blühenden Schwestern sind. Ich weiß Beispiele, sehr traurige Beispiele dieser Wahrheit.

Komm ich als Vater jemal in den Fall, mannbare Kinder um mich zu sehen; so wird sich mein lockerer Herr Sohn gefallen lassen aus dem Zimmer seiner Schwester zu bleiben; jede Vertraulichkeit, jedes Ohrenlispeln, jede brüderliche Zärtlichkeit wird mich aufmerksam machen.

Fünftes Hindernis.

Die Schaubühne.

Man schwaze mir die Ohren wund vom herrlichen Einfluße gesäuberter Schauspiele auf die Sitten der Bürger; ich werde immerhin so dreist, so unchristlich seyn zu behaupten, daß es im Odenwald, im Oberamt Lindenfels auf dem Hundsrücken, wo nur die herrliche Schaubühnen des großen Schöpfers grünen, mehr Jungfrauen giebt als in Städten, wo man die Anlage zur glühenden Liebe, die jeder Jüngling, jedes Mädgen nur gar zu deutlich fühlet, durch Schauspiele anfachet; wo ist ein Lust- oder Trauerspiel, wo nicht Liebesgeschichten eingewebt sind? wo nicht Zweideutigkeiten herum gaukeln? Jene Schauspiele würken gefährlicher auf das empfindsame Herz junger Schönen, wenn die rührende Tonkunst den leidenschaftlichen Ausdrücken des Verfassers, und dem Gesang des Schauspielers nachwinselt, und dieselbe so recht bis in den Mittelpunkt aller Empfindungen hinzaubert. Hieher kann man die Verführungen der Nachtbälle und das

gar

gar zu eifrige Kirchengehen, wo gemeiniglich ein leidenschaftlicher Wurm an der verstellten Andacht nagt, rechnen. Gar oft mißbraucht die tolle Jugend die geheiligte Tempel Gottes zu heimlichen Zusammenkünften, besonders, wenn die Hauskaze gar zu gute Augen hat.

Sechstes Hindernis.

Mütter welche selbst noch als romantische Heldinnen Eroberungen nachjagen; und Väter, welche manchesmal die erste unbesonnene Liebhaber ihrer Töchter sind.

Die Sitten der Teutschen haben leider! durch die genauere Bekanntschaft mit den lüftigen und lustigen Söhnen Frankreichs wenig Verbesserung gewonnen; Auch schon in unsern sonst so geheiligten Tempeln ehelicher Treue und wechselseitiger wahrer Freundschaft schleichet französischer Modekaltsinn ein; eh 20 Jahre vorüber gehen, wird Monsieur die hintere und Madame die vordere Apartements bewohnen; toujours perdrix, toujours perdrix wird der teutsche Affe nachstottern, und dann weh! der Erziehung tugendsamer Töchter.

Die

Die Galle sprudelt mir auf, wenn ich eine verheirathete halbgraue Närrin wahrnehme, welche statt auf ihre Töchter zu wachen, den halben Morgen am Puztische zubringt, anfangende Runzeln mit weiß und rothen Farben zuschmiert, und so Gottes Angesicht verhunzet, damit sie in nachmittäglichen Besuchen die Verbeugungen und Schmeicheleien junger süßer Herrchen einerndten, und das Gleichgewicht des Reizes mit ihren Töchtern behaupten möge. Traurig ist es, daß diese Gattung Narrheit in Teutschland epidemisch wird, und sich schon bis auf den bürgerlichen Stand fortpflanzet. Gar oft sind die Männer an diesen Gaukeleien der Weiber schuld, weil sie das Frühjahr des Ehestandes ausschweifend mißbrauchen, oder gar vor der Ehe schon so entnervt sind, daß sie wenige Ansprüche auf die Reize ihrer Weiber machen, und nicht die geringste Anfälle von Eifersucht fühlen.

Noch gefährlicher ist jener Mißbrauch, wenn die Väter schwach genug sind, die erste manchesmal unverschämte bübische Liebbaber ihrer reifenden Töchter zu werden. Mancher alberne unvernünftige Vater huldiget seinem Töch-

tergen mit Liebkosungen und Geschenken nur deswegen, um die Mutter rasend zu machen. Schändlich ist dieses Betragen eines Ehemanns gegen seine Frau; es erwecket Dreistigkeit bei der Tochter, welche der Zügellosigkeit die Thüre öfnet, und schon manches Jüngfergen in eine Säugamme verwandelt hat.

Sollte nicht der Polizeiverwalter bisweilen in dem innersten der Haushaltungen herumleuchten, und den Verbesserungseifer rechtschaffener Seelsorger kräftig unterstüzen? Euer böses Beispiel unvernünftige kindische Eltern, euer Beispiel ist Gift fürs Herz, und Balsam für jugendliche Leidenschaft; ihr seid Mörder, wenn eure Kinder einstens Kinder umbringen?

Siebentes Hindernis.

Unvernünftiges Widersezen der Eltern gegen schickliche Heirathen ihrer Töchter; oder auch Zwang zu ungleichen Eheverbindungen aus Geiz, Ehrsucht, oder sonstigen niederträchtigen Absichten.

Hütet euch ihr Eltern das Zutrauen eurer Töchter in den Angelegenheiten ihres Herzens

zens gegen euch zu verlieren? Der reife Mutterschos ist mächtig. In allen lebenden Geschöpfen herrschet geilender Frühling. Die beleidigte Eitelkeit eines liebenden Mädgens ist rachgierig; wenn die Vernunft und das Temperament sich mit einander verschwören, so zechet die heimliche Leidenschaft auf die Rechnung der betrogenen Eltern. Gebt ihr eurer blühenden Tochter einen zahnlückigen, dürren, grauen Ehetirannen, der ausser einem gewichtigen Geldkasten alle mögliche Fähigkeit besizet, einem jungen gesunden Mädgen die Mühe zu ersparen, ins Wochenbette zu kommen; so schreibt die Folgen eines liederlichen Lebens auf die Schreibtafel eures Gewissens, und nehmt den Fluch eurer aufgeopferten Kinder mit ins Grab.

Achtes Hindernis.

Der unter dem Bürgerstand und den Dienstbothen wenigstens in den Städten überhandnehmende Kleiderpracht.

Bei allen lebenden Geschöpfen herrschet Uniform in der Kleidertracht. — Nur der Esel in der Fabel zierte sich mit einer Löwenhaut,

und der hochmüthige Vogel mischte fremde Federn in seine Fittigen. Sind die Menschenkinder nicht eben so lächerliche Affen? Ist es nicht thöricht den schönen Bau des menschlichen Körpers den der Finger der Allmacht so prächtig modelte, mit allerhand drollichten Zierrathen zu verhunzen? Soll es dann unmöglich sein, eine teutsche Nazionalkleidung einzuführen? Ist es nicht entehrend für den männlichen Charakter unserer Urahnen, daß wir so flitterhafte Modenschmetterlinge sind? Daß wir das Geld Ausländern zuspielen, und das schwächere Geschlecht den Verführungen des Kleiderprachts preis geben? Unsere Dienstmägde werden entweder Diebinnen, wenn die unartige Natur, oder die jugendliche Pockenseuche ihre Jungfrauschaft vor Anfechtungen sicheret, oder sie werden liederliche Dirnen, weil der Miethlohn zum Aufputz und dem täglichen Kaffeehäfelgen nicht hinreichen will. Aber entkräftet die Kleiderordnung nicht Handel und Wandel? — Muß denn ein jeder Kaufmann Kutsch und Pferde haben, und auf den Trümmern zerrütteter Familien Belvedere bauen?

Neun-

Neuntes Hindernis.

Armuth oder frühzeitiger Tod der Eltern, wodurch die tugendhafte Erziehung der Kinder behinderet wird.

Von rechtswegen sollte der Staat nach dem frühzeitigen Ableben armer Eltern jederzeit der Universalerbe der beweglichen Güter, der Kinder meine ich, werden, so wie er der allgemeine Nährvater derselben bei den Lebzeiten armer Eltern sein solte. Man lärmet über Entvölkerung über das Auswanderen, über die Nachläsigkeit, womit man erhenkte, erstickte, erfrorne, ertrunkene Mitbürger ihrem Schicksale überläst; da inzwischen jährlich eine große Anzahl armer Beisassen Kinder aus Mangel verwelken, welche der Staat mit leichter Mühe hätte erhalten können. Man frage hierüber die Aerzte in einer bevölkerten Stadt, welche nur gar zu oft die Zeugen der Sorglosigkeit des Staats, und der daher entstehenden Sterbfälle sein müssen. Was soll aus jenen Mädgen werden, welche von ihrer ersten Jugend an unter unerzogenen Gassenbuben von Haus zu Haus bettlen gehn? Werden sie nicht durch Vernachläsigung einer christlichen Er-

ziehung in reifen Jahren des Bettlens überdrüssig, begierig schönere Kleider zu haben, Ehr und Tugend nach dem Geschmack der großen Welt als Vorurtheile ansehen, und nach dem Beispiele vieler ihres Gleichen zu erst Haushälterinnen bei reichen wohllüstigen Wittwern, oder ledigen jungen Herren, hernach Nachteulen in den Kasernen, und zulezt Vergifter der Gesundheit unbesonnener Jugend oder gar Kindermörderinnen werden? Was glaubst du davon liebe Erfahrung? Hast du keine Beispiele? O so schlage den Verläumder aufs Maul, daß ihm die Zähne klappern. Die zu Wien neu angelegte Mägdeschule ist nachahmungswürdig. Die Anzahl ungesitteter Dirnen möchte wohl bei so guten Anstalten künftighin sehr gemindert werden.

Zehntes Hindernis.

Die täglich mehr zunehmende Freiheit und Kälte in Religionsübungen.

Wenn du mein philosophischer Vater ein grosser Geist sein willst, wenn dir der Katechismus des so gefährlich als berühmten Voltairs so sehr behaget, so schliesse das Gift in die Ringmau-

mauren deines Hirnkastens ein, umgürte deine Zunge mit Bescheidenheit, damit deine erhabne Begriffe von der Religion ja nicht bis auf deine Kinder ausdünsten; du bist diese Behutsamkeit ihrer eigenen inneren Beruhigung, ihren Sitten, ihrem künftigen Beruf und Schicksal schuldig, wenn dich keine andere Beweggründe zurückhalten können.

Sobald die Gottesfurcht bei einem Mädgen erkaltet, so ist die Schaamröthe ein seltener Zufall bei ihr; die Wallungen des jugendlichen Bluts spotten dem Zurufen der Ehre und den Vorwürfen des Gewissens; nah, sehr nah ist alsdann der Schritt zum Laster bei einem Mädgen, wenn sie nach der Lieblingsmeinung des philosophischen Herr Papa, oder aus heimlich in ihrem Schlafzimmer verwahrten Büchern die schöne Grundsäze einsaugt; z. B. Gott ist ein zu erhabenes Wesen, als daß er durch unsere Thorheiten beleidiget, oder durch unser Lob verherrlichet werden könne ꝛc. Wenn man im Ehestande Freude daran hat, ungebetene Blutsverwandte zu haben, so darf man nur mit dieser Modeweltweißheit der Frau Liebsten ihre andächtige Grillen vertreiben, man hat gewis bald

Hoffnung lebendige Früchte dieser erhabenen Lehre in dem Schoos seiner Familie zu ernähren.

Nicht bei jedem Mädgen ist das Gefühl der Ehre mächtig genug, ohne die Waffen der Religion gegen einen Feind zu streiten, der so arglistig die günstigen Augenblicke einer sinnlichen Aufwallung erhaschet, um uns hernach bei kälterem Blut der Folter des Gewissens, der öffentlichen Beschämung und Verachtung zu überantworten.

Ist es euch daran gelegen unbesonnene Väter! tugendhafte Töchter zu erziehen, und daraus dem Staat künftige rechtschaffene Mütter zu bilden; so legt den Grund mit der Religion. Habt ihr aber alles Zutrauen, alle Hochachtung gegen dieses treffliche Gesundheits- und Sittenmittel verlohren, so schauet hin in die Betrachtungen über das Universum, leset mit Liebe zur Wahrheit den herrlichen Gedanken des edlen Verfassers, welcher das Band zwischen Schöpfer und Schöpfung aufkläret, leset die Würkung der Offenbarung auf das Herz, auf den Willen; wenn euch durch dieses Specificum euer Religionsschwindel nicht geheilet wird, o so eilet

ins

ins Tollhaus, nehmt Brechsalz, und laßt euch an der Stirne eine Ader öffnen. Wenn auch die Ausübnng der christlichen Religion der unsterblichen Menschenseele keine ewige Vortheile, wie jedoch die Offenbarung sehr überzeugend verspricht, zusicherte, so wäre dieselbe schon deshalben verehrungswürdig und unschäzbar, weil sie herrliche Vorschriften enthält, wie man mit standhafter Gesundheit sich seines Daseins erfreuen und die Wohlthaten des großen Schöpfers bis in das späteste Alter mitgeniessen kann. Was sind die Güter der Welt für einen kranken seichten Körper!

Eilftes Hindernis.

Das böse Beispiel.

Ja ja das böse Beispiel ist ein Brennspiegel für das Sittenverderbnis der Untergebenen; jeder Untergeordnete, welcher in den Strahlenpunkt hineintaumelt, wird gesengt, und in einen unsittlichen unbesserlichen Menschen umgeschmolzen.

Höre mein Hausvater! ich will dir sagen, was mein Lieblingsphilosoph über diesen Gegen-

stand anräth: gib, sagt er, deinen Untergebenen Beispiele der Tugend und Gerechtigkeit, du weist wie sehr der Trieb zur Nachahmung, zur Aehnlichwerdung in der Menschheit liegt. Unseeliger Trieb zur Nachahmung bei Kindern, deren halbgraue Eltern aus einem in den andern leidenschaftlichen Rausch hintaumeln! Wie will der lüsterne Vater seinen ausschweifenden Sohn strafen, wenn dieser nach dem auferbaulichen Beispiel des galanten Herrn Papa ein Mädgenschänder, ein Ehebrecher ist, und jährlich eine fette Rechnung des Wundarztes für kleine in gewissen Gegenden des Körpers gehabte Angelegenheiten einschicket? Affenkinder werden immer bei dem mächtig würkenden Beispiel ihrer Eltern drolligte verschmizte Thiergen werden. Wie manche Tochter, wie manche Dienstmagd würde ein unversehrtes Jüngfergen geblieben sein, wenn die Mutter, die Hausfrau mit mehr Bescheidenheit, mit mehr Zurückhaltung liederlich gewesen wäre.

Hier großmüthiger Menschenfreund! sind die Hindernisse einer tugendhaften Erziehung in Städten, welche ich, seit dem ich am Krankenbette herumkrieche, zu bemerken Gelegenheit

hat=

hatte. Würden diese Hindernisse, diese Mängel der Erziehung durch die Sorgfalt der Eltern, durch eine wachsame Polizei, durch eifrige Mitwürkung der Seelsorger, durch die bescheidene Zurückhaltung, womit man das auf das Publikum so tödlich würkende Beispiel umhüllen solte, aus dem Weeg geräumt werden, o ich stehe dafür, man würde das Vergnügen haben, mehr züchtige Vestalinnen, und weniger Schwangerschaften unter dem ledigen Stande zu zählen. Freilich müste man recht wohl gepfefferte Blasenpflaster auflegen, wenn man die durch verschiedene Handgriffe eingewiegte Polizei aus ihrer Schlafsucht erwecken wollte.

Ja ja (sagt der fürsichtige Polizeiverwalter) man stößt an, man macht sich Feinde, man will doch auch seine Kinder unterbringen. Da haben wir die schöne Grundsäze! Pfui der Feigheit! Das muß mir ein Stirnknochen von Eierschaalen sein, der nicht für das Beste der Menschheit und Sitten einige Beulen und blaue Mähler aushalten könnte. Man wähle zu solchem Geschäfte Männer deren Rechtschaffenheit bekannt ist, und die nicht nöthig haben, so platterdings

am

am Mehlkasten der Fürsten zu nagen, so wird gewiß der Erfolg dem Vorschlag huldigen.

Da aber auch Modelaster üppiger Städte bis auf das Landvolk ausdünsten, und dort wie ein scheußlicher Krebs um sich fressen; so müsten die Vorstände der Dorfpolizei, die Seelsorger alle Kräfte aufbieten die Sittenansteckung abzugraben. Ich will nur einige Bemerkungen hier einschalten, welche sehr großen Einfluß auf das Sittenverderbnis des Landvolks haben.

Es ist böses verderbliches Beispiel fürs Landvolk, wenn salopirte und parfumirte Stadtdirnen unter oberamtlichem Schuz von ihren gnädigen Gönnern auf die Dörfer hingesezt werden, um da zur allgemeinen Aergernis den Liebkosungen der galanten Herren desto ungestörter abzuwarten, oder die Proben ihrer Fruchtbarkeit unsträflich abzuschütteln. Exempla trahunt. Es ist schon ein großes Uebel für die Sitten des Landvolks, wenn die kernhafte Dorfnimpfe weiß, daß eine Maitresse, auf gut deutsch eine ungestrafte H*** eine privilegirte Buhlerin sey, und da diese galante Püppgen gemeiniglich aus dem Staube des Pöbels ausschlüpfen, so wünschet

sich manches alberne Dorfmädgen statt des Mistkrappen auch einen zwei Schuh hohen Windfächer zu tragen, oder wenigstens ihr Gesichtgen mit einer abentheuerlichen Kalesche, die einem Kriegsschiffe zum Seegel dienen könnte, vor den Sonnenstrahlen zu beschüzen. Eben so aufmerksam müssen die Seelsorger und die Dorfpolizei auf jene Soldaten sein, welche aus den wollüstigen Städten mit Erlaubnisscheine in ihre Heimath zur Feldarbeit zurückkommen. Diese sind meistentheils mit den Stadtsitten angesteckt; sie sind gefährliche Lehrmeister der Liebe und Verführer junger Dorfschönen; sie haben das Gift der städtischen Schmeichelsucht getrunken, und würken dahero auf das Herz der Dorfdirnen viel mächtiger, als ein anderer Baurenjunge, dessen Liebeserklärungen so platt, so kalt, so rohe Natur sind. Man will behaupten daß die zu Kriegszeiten am Rheinstrom vorbeigereiste zuckersüsse Franzosen sehr übel mit der Schamhaftigkeit unserer deutschen Mädgen gewirthschaftet haben.

Auch jene Mägde, welche zuvor in üppigen Städten gedient, und dort gar oft abgeblühet haben, sind, wenn sie in ihr Geburtsort zurückkehren gefährliche Hausdiebinnen unschuldiger

Mäd-

»Mädgen. Wollte Gott! die Erfahrung könnte mich hierüber einer Lügen strafen.

Ich muß es zur Schande meines eigenen Geschlechts öffentlich bekennen, daß wir Männer immerhin die erste Verführer sind; wir mißbrauchen das Anmuthige, das Schmeichlende, welches der Schöpfer in die weibliche Kehle und Seele hingelegt hat, gegen die von der Religion und Gesezgebung eingeführte Ordnung zu unserer Lüsternheit, und sind alsdann ungerecht genug uns von gar zu nachgiebigen Mädgen verführt zu glauben, und auf die Rechnung schuldloser Reize recht bübisch zu zechen. Sinket je ein Mädgen so tief herab, daß keine Blutkügelcher jungfräulicher Schamröthe mehr in ihre Wangen hinströmen, o! dann hat entweder gewiß schon vorher ein abscheulicher Verführer an ihrer Unschuld genagt, oder sie war in der unseligen Lehrschule einer schon experimentirten Dirne, einer teuflischen Kupplerin, und diese Raubvögel, in welcher Schule würden sie wohl ihr abscheuliches Handwerk erlernt haben, wenn nicht auch bei ihnen ein lüsterner Bube den Grund zur zügellosen Ausschweifung gelegt hätte.

Freilich sind die Begattungstriebe beim männlichen Geschlecht durch wollüstige Nahrung und sonstige Ursachen gereizet, viel mächtiger, feuriger, und was zu beklagen ist, deutlicher als bei dem weiblichen Geschlecht; allein dieser oft so unselige Trieb zur Fortpflanzung berechtiget keinen sein Nebengeschöpfe zu mißbrauchen und unglücklich zu machen. Wir fühlen mächtige Triebe, unseren Glücksstand zu verbesseren; dörfen wir diese Neigung auf die Rechnung fremden Guts befriedigen? Wir wünschen sehnlich unser Erbtheil zu besitzen; ist es uns deßhalben erlaubt unseren grauen Eltern die ewige Ruhe durch sträfliche Mittel zu verschaffen? Wer würde sich wohl in solchem Fall wünschen, einem Geschöpfe das Leben zu geben, um durch dessen Unmenschlichkeit sein eigenes zu verlieren?

Ich will mich von diesen Nebenbetrachtungen losreissen; da aber auch bei der besten Erziehung die Lüsternheit eines feurigen Jünglings durch allerhand Kunstgriffe über die Schwäche eines liebenden Mädgens obsiegen kann, und die Gefahren des Kindermords nach dem Maßstab des mehr oder weniger zarten Ehrgefühls fürch-

fürchterlicher werden; so werde ich im zwoten Abschnitte jene Mittel betrachten, welche im Stande sind dem Kindermord, der jedoch bei besseren Erziehungsanstalten seltsamer sein wird, zu steuren, ohne die schon herrschende Unzucht zu begünstigen.

Zwoter Abschnitt.

Vorbeugungsmittel gegen den abscheulichen Kindermord.

Es ist also nach der Erfahrung fast unmöglich, die Würkungen einer Leidenschaft abzugraben, welche so nahe mit unserem Blut verwandt, zur Fortpflanzung unseres Geschlechts so wesentlich, so nöthig ist, und durch welche, wenn selbe in Gährung geräth, der Mensch so offenbar an das unvernünftige Thier angränzet; das Gefühl der Ehre wird bei einem Mädgen wenigstens auf einige unselige Augenblicke stumpf, wenn jugendliches Blut von verführerischen Liebkosungen der Männer gereizet aufsprudelt; sogar die Ehe, das beste Mittel gegen die Unenthaltsamkeit ist nicht hinreichend, diese unbändige Leidenschaft zu bezähmen; die Anzahl der Ehebrecher überzeugt uns von der Wahrheit dieses Sazes. Wer ist tollsinniger, wollüstiger, und den unschuldigen Mädgen gefährlicher als ein junger, feuriger, wohlernährter Ehemann während dem Wochenbette, oder in Krankheiten seiner auch noch so liebenswürdigen Gemahlin?

Die Gewohnheit ist mächtig, sie ist eine andere Natur, naturam expellas furca &c.

Ich will zwar nicht behaupten, daß das erhabenste Geschöpfe, der Mensch, eben so wenig Kräften habe, der Sinnlichkeit zu widerstehen, als das unvernünftige Vieh; ich will nur dadurch begreiflich machen, wie schwer es sei, die uneheliche Schwangerschaften zu verhüten, und wie vernünftig unsere Sittenlehrer, besonders bei diesem Laster anrathen: in fuga salus. Nur die Flucht, albernes leichtglaubiges Mädgen! kann dich von einer Gefahr retten, die dich, wenn du nicht fliehest, auf deine ganze Lebenszeit unglücklich machen wird.

Kein Schicksal ist für ein lediges Mädgen in jedem Betracht härter, keine Strafe empfindlicher als die Schwangerschaft, wenn nur noch ein Funken Ehre und Schaamröthe in ihren Adern glühet; die Erinnerung ihrer schändlichen Nachgiebigkeit, welche sie gleich nach der That bei kaltem Blut verfolget, die Ueberbleibsel der von Jugend auf eingepflanzten Gottesfurcht und Ehre, die traurige Aussicht in den künftigen ehelosen Mutterstand, und die meistens damit verbundene allgemeine Verachtung, die Verzweif-

lung

lung an ihrer ehrlichen Versorgung, der Fluch ihrer noch lebenden Eltern, die Verfolgungen der Anverwandten, die Verstoßungen aus dem väterlichen Hause, aus dem Dienst, die kaltsinnige Begegnung ihres Verführers, wenn sie ihm ihre kränkende Vermuthung entdecket, alle diese höllischen Plagegeister der Menschenseele drängen sich in die Einbildung eines geschwächten Mädgens bei den ersten Muthmassungszeichen einer Schwangerschaft mit solcher Heftigkeit, daß sie den schwarzen Gedanken mit Muth und trauriger Entschlossenheit umfasset, ihm fest, sehr fest anklebt, den Menschenkeim entweder noch vor der Zeitigung zu ersticken, oder ihre Schwangerschaft mit sträflicher Sorgfalt vor den Augen der Welt zu verbergen. Nun fängt der schwarzblütige Tollsinn an zu würken. Einige dieser Unglücklichen eilen zum prophetischen Scharfrichter, lassen sich ihre Schicksale aus dem Uringlas vorsagen, und gebrauchen schädliche Mittel, ihre, wie sie vorgeben aus Schrekken verhaltene Reinigung, und mit dieser das kleine Menschelchen abzutreiben; andere schleichen zu den medizinischen Winkelfraubasen, oder gar zu abscheulichen Kupplerinnen,

 und

und erflehen unter allerhand Vorwand und Bestechungen Mordmittel. Mißlingen diese Kunstgriff, so suchen sie durch erschlichene Brech- und Purgiermittel, durch wohlbezahlte Aderlässe, durch unmäßiges Arbeiten und Erhitzen ihren nagenden Kummer abzuschüttlen; wollen auch diese gefährliche Unternehmungen nicht anschlagen, nimmt das jungfräuliche Bäuchelchen troz allen Bemühungen nach und nach zu, so werden große Binden, Korsetten, Mäntel, Schnürbrüste, Poschen, Falgen zu Hülf genommen, um das verdächtige Wachsthum des Leibes zu verbergen. Die meiste sind bei diesen Unternehmungen schlau genug, durch sittsames Betragen, durch eifrige Andachtsübungen, manchesmal durch Religionswechsel ihre Eltern und Dienstherrschaften zu täuschen, und gar oft durch lügenhafte Vorspiegelungen anderer Krankheiten den leichtglaubigen Arzt zu hintergehen; einige verschmizte Töchterchen und Mägde suchen so gar durch Hüner- oder Taubenblut die monatliche Blume nachzuahmen, und dadurch den Verdacht einer Schwangerschaft bei einer schlauen Mutter oder Hausfrau von sich abzuwälzen.

Gelingt es ihnen ihre Schwangerschaft auf diese Art bis auf die unselige Geburtszeit geheim zu halten, so gewöhnen sie nach und nach ihr Gefühl ans Morden; die Gewissensbisse suchen sie mit der unendlichen Barmherzigkeit Gottes zu bestechen, und die Hoffnung, ihre Geburt werde wie ihre Schwangerschaft ein Geheimnis bleiben, sie werde sich mit einer gehabten Blutversammlung durchlügen können, bewaffnet ihre Hände mit Grausamkeit, besonders wenn noch die lebhafte Würkungen der Vernunft und Ueberlegung durch rasende Schmerzen, einer harten beschwerlichen Entbindung entwaffnet werden. Man hat Erfahrungen, daß Mütter, verehligte Mütter in den heftigsten Geburtsschmerzen von einer Gattung gichterischen Tollsinns und Raserei hingerissen den Geburtshelfer, die Hebamme mißhandlen, mit Wuth nach ihnen treten, krazen und beissen; und sich nach der Geburt keiner Ausschweifung erinneren können. Die lezte durchschneidende Wehen berauben viele, besonders erstgebährende, auf einige Augenblicke ihrer Sinnen. Wie nah ist also bei dem Zusammenfluß solcher Umständen der Schritt zum Kindermord!

Aus der richtigen mit dem Siegel der täglichen Erfahrung geprägten Zeichnung des inneren Zustands einer schamhaften ledigen Schwangeren, aus der Fortschreitung ihrer Bemühungen, welche sie durch allerhand Ränke und Betrügereien stufenweis zur Verheelung ihrer Schwangerschaft anwendet, aus der gemeiniglich mit den heftigen Geburtswehen vergesellschafteten Betäubung der Sinnen; folgen nachstehende untrügliche Säze:

„ Wenn man dem Kindermord vorbeugen
„ will, so muß die Polizei alle Kräfte
„ aufbieten, verheelte Schwangerschaften
„ zu entdecken, die heimliche hülflose Ge-
„ burten durch gute Anstalten abzuwen-
„ den, und die Schicksale des ehelosen
„ Mutterstandes durch Erziehungs- und
„ Arbeitshäuser zu milderen.

Durch Entdeckung der Schwangerschaft werden die schwarze Anschläge einer zu späten übel angewendeten Schamhaftigkeit vereitelt, und die Mordmittel welche den Menschenkeim abfressen, abgewendet; durch Verhütung der heimlichen hülflosen Geburten wird der in der Schwangerschaft angepflanzte, und durch die heftigste Geburts-

burtsschmerzen gereizte Tollsinn, welcher das Zurufen der Menschlichkeit, der Vernunft, der göttlich- und weltlichen Geseze erstickct, und die Hände jeder Kindermörderin bewaffnet, abgegraben. So gar die Kaltblütigkeit, womit ein Mensch den anderen bisweilen zu tödten scheinet, ist stille Wuth; und ein solcher Unglücklicher, der in diesem Augenblicke ein unvernünftiges Thier wird, ist nur in so weit strafbar, weil er den ersten schwarzen Anwandlungen nicht gleich widerstanden hat. Durch Arbeits- und Erziehungshäuser werden endlich die meiste Kinder gerettet werden.

Ehe ich das würksamste Mittel gegen die Verheelungen der Schwangerschaften entwerfe, muß ich einige Nachläßigkeiten und Mißbräuche entdecken, welche die Heimlichhaltung der Schwangerschaften begünstigen.

1.) Gar oft bleiben Schwangerschaften verborgen, weil manche Dienstherrschaften mehr für die Gesundheit ihrer Pferde und Kühe, ihrer Hunde und Kazen, als für jene ihrer Mägden besorgt sind. Eben so nachläßig sind manche Dienstherrschaften, auf die Sitten ihrer Untergebenen zu wachen.

2.) Die Falgen, die Schnürbrüste, die große Mäntel sind Bollwerker, welche das verdächtige Aufschwellen des Leibes gegen die Nachstellungen der Aufseher beschüzen, und manche Mutter, manche Hauswirthin blenden.

3.) Die Nachläsigkeit der Polizei, die Winkelfraubasen, die Kupplerinnen und Menschenfleischhändler aufzusucheu, und aus dem Staat als Vergifter der Sitten und Verheeler der Schwangerschaften zu verbannen.

4.) Die in einem Staat geduldete medizinische Raubvögel, die Scharfrichter, Quacksalber und Urinpropheten bringen nicht nur öfters Kinder in Mutterleib durch treibende Mittel um, sondern da sie für Geld und gute Worte aus dem Uringlas etwas daher lügen, und der verdächtigen Dirne ganz andere Krankheiten z. B. Versammlung des Geblüts, Verschleimung der Mutter, statt einer künftigen glücklichen Entbindung vorsagen, so werden sölche Mädgen in ihrem starrsinnigen Stillschweigen, und in der Hoffnung, es seie keine wahre Schwangerschaft, gestärket; sie läugnen ihren Umstand, sich auf die Weissagung des Störchers verlassend, viel frecher,

und

und sezen sich und ihre Leibsfrucht aller möglichen Gefahr aus.

5.) Der Abgang tüchtiger Hebammen und Geburtshelfer unter dem Landvolk. Eine geschickte Stadt- oder Dorfhebamme ist eine sittliche Kaze, welcher kein verliebtes Mäusgen, sey es auch in dem entferntesten Hauswinkel verborgen, entwischet, wenn nur ihr Eifer durch eine thätige belohnende Polizeiordnung unterstüzet wird.

6.) Die sträfliche Nachsicht, womit man entweder den Schwängerer nicht untersuchet, oder die auch entdeckte und bekennende Unschuldsräuber, die doch meistentheils die erste Heeler und Mitschuldige sind, zu ferneren Eroberungen aufmunteret. Richtig ist es, daß uns Männern die Neigung, unschuldige Mädgen zu verführen wie die Erbsünde anklebt; man hat gleichsam ein Vergnügen daran, ein Mädgen schamroth, hernach unverschämt, endlich lasterhaft zu machen; hat je ein lüsterner Sabinenräuber einer noch unschuldigen Tochter ihre innere Zufriedenheit, ihre jugendliche Munterkeit, ihr ganzes Glück durch seine Liebkosungen zerrüttet, und sie zum Fall gebracht, so nuzet er die Vortheile eines

unverschämten, aber standhaften Lügners; wird er überwiesen, so ernährt er das Kindgen erbärmlich genug, und giebt, wenn er Vermögen hat, etwas Geld, um die abgeschüttelte Blüte einigermassen zu ersezen. Ist der Schwängerer ein Baurenbursche, je nun so wird er Soldat, und in dieser Kleidung darf er nach dem heutigen auferbaulichen Gebrauch ungestraft Mädgen schwächen, Weiber schänden, und alle Gattungen wohllüstiger Ausschweifungen, die im Grund doch den erhabenen Soldatenstand entehren, ausüben. Nun fängt erst seine Ausgelassenheit recht an zu gähren; er lebt dahin halb Mensch, halb Schwein; die Natur straft endlich den Epikuräer mit der garstigen Liebesseuche: izt begehrt der junge Herr von seinem Hauptmann einen Erlaubnisschein nach Haus zu gehen, dort theilt er einer vorher kernhaften Dorfnymphe seine Krankheit mit; diese wird schwanger, und zugleich venerisch, sie gebährt ein unreines Kind, weil der Staat keine Anstalten macht diese Krankheit noch vor der Geburt aus dem Grund heilen zu lassen. Um den schwängernden Vergifter, der inzwischen vielleicht wieder einer anderen neuen Dirne Fallstricke legt, bekümmert sich die wohlweise

weise Polizei nicht; die Armselige, um ihr Kind und sich ernähren zu können, wird eine Säugamme in einer braven Bürgersfamilie, vergiftet mit ihrer Milch das Kind rechtschaffener Eltern, und steckt öfters ein halbes Haus mit dieser abscheulichen Krankheit an, da inzwischen ihr eigenes unreines Kind, welches sie einer anderen Nährerin anvertrauet auf seiner Seite das ererbte Gift verbreitet, wenn es nicht zum guten Glück von einem frühzeitigen Tode dahingeraft wird.

Schone, ich bitte dich liebe Einbildung! schone meinem Gefühl mit den Bildern der abentheuerlichsten Folgen und Verwüstungen, die durch die unsträfliche Lüsternheit des Soldatenstandes und anderer Ehescheuen erzeugt werden. Es war hier meine Absicht, und auch der Ort nicht, dieser Anmerkung freien Lauf zu lassen; ich wollte nur erinneren, daß sich ein geschwängertes Mädgen, so bald sie die ersten Merkmale ihres unseligen Mutterstandes hat, gemeiniglich an die erste Instanz, an ihren Liebhaber wendet, und da aus besonderer Absicht des großen Schöpfers nach der Empfängnis ein Eckel und Abscheu gegen die fernere männliche Liebkosungen in jedem

geschaf-

geschaffenen Weibgen liegt, damit der angepflanzte zarte Keim durch den fortgesezten Muthwillen des Manns nicht möchte zerstöret werden; so machen sie meistens ihrem unverschämten Liebhaber die Anzeige ihres Standes mit den bittersten Vorwürfen umd weinenden Augen.

Der schändliche listige Bube läugnet ihr entweder die That, um sich aus der Falle der züchtigenden Polizei loszuarbeiten, oder täuschet sie mit Ueberredungen: sie könne nicht schwanger sein, er habe ja fürsichtig gehandelt um sie nicht unglücklich zu machen; vermuthlich müße sie einem anderen Nebenbuhler günstig gewesen sein, wenn sie unselig gesegnet wäre: er giebt ihr endlich Anschläge, Mittel zu gebrauchen, um ihre Reinigung wieder zu bekommen; und auf solche Art verstreichet ein Monat nach dem anderen, bis die Verzweiflung an die Stelle der Hoffnung tritt, und die Schamhaftigkeit an der Hand des künftigen Elends den Weg zur abscheulichsten That bahnet. Sollte nicht die Polizei die überwiesene Schwängerer als die erste Mitschuldige, als die sträflichste Mitverheeler der Schwangerschaften ansehen, und sie der strengsten Gerechtig-

tigkeit überantworten? Ein Seufzer, und sonst nichts!

7. Die unvernünftige unmenschliche Behandlungen der ledigen Schwangern, die Vertreibungen aus dem Dienst, die Beschimpfungen sind gar oft und meistens die Ursache verheelter Schwangerschaften. Keine Plaggeister sind für die Menschenseele grausamer und empfindlicher, als die Vorwürfe unseres eigenen Gewissens; besonders wenn mit jedem Tage die Folgen unseres Verbrechens fühlbarer, deutlicher werden. Ist dieses nicht der elende Zustand einer ledigen Schwangeren, bei welcher das Gefühl der Ehre und Schamhaftigkeit nochnicht völlig verhärtet ist? Man bringe hier noch in Rechnung die Leiden des Körpers in der Schwangerschaft, so wird man ergiebige Thränenquellen des Mitleids finden. Lüderlich sein, sich muthwillig in Gefahr stürzen, geschwächt zu werden, verdienet Verachtung; aber die Schwangerschaft eines ledigen Mädgens verdienet Nachsicht, und eine Gattung von Achtung, weil sie in diesem Augenblick keine Verbrecherin mehr, sondern beschäftiget ist, nach der Vorschrift der Natur einem un-

unserer Mitgeschöpfen das Leben zu geben. Schande ist es für vernünftige Geschöpfe, daß man mit einer trächtigen Hündin und Kaze mehr Mitleid, als mit schwangeren Mädgen hat; gemeiniglich jene Frauenzimmer schimpfen und schänden am meisten über ihre Geschlechtsverwandte, die in ihren blühenden Jahren so oft ihre Fruchtbarkeit muthwillig in Versuchung geführet haben, aber zu glücklich waren, die verdiente Strafruthe ihrer Lüsternheit nicht zu fühlen.

Lachen muß ich über jene zustrenge Richter, welche alsdann Priester der Keuschheit werden, wenn frostiger Waffenstillstand in der Natur in ihrem entsafteten Temperament ist, und die jugendliche Lüsternheit ins Winterquartier zurückzieht. Würde uns Männern, so oft wir unserer Lüsternheit Opfer bringen jedesmal ein Haar aus dem glühenden Scheitel ausfallen, wie mancher Richter wäre schon im 25ten Jahr seines Alters wie Samson ein schimpflicher Glazkopf. Man erinnere sich immer, daß der Weltheiland den mit vollen Andachtsbacken betenden Pharisäer verachtet, und den offenen Sünder, begnädiget habe; ein jeder Mensch

schaue

schaue bei bemerkten Lastern des Fleisches in seinen eigenen Busen, dort wird er Beweggründe des Mitleids für seinen gefallenen Nebenmenschen finden, wenn sein Herz nicht unempfindlicher als Stein ist. So, meine ich, sollte der Seelsorger auf der Kanzel reden, vielleicht würde er treflich mitwürken, Schwangerschaften zu entdecken, welche wegen befürchteter Mißhandlung gar oft verborgen bleiben.

Soll man aber den ehelosen Mutterstand gar nicht strafen? Soll man Findlingshäuser errichten? Wäre dieses nicht Unzucht, und den ehelosen Stand begünstigen? Diese Fragen sind hier zum beantworten noch nicht reif genug. Ihre Auflösung wird bald folgen.

Ich komme nun nach und nach näher an den Knoten der aufgestellten Preisfrage:

Welche sind die ausführbarsten Mittel dem Kindermord Einhalt zu thun?

Jene Mittel werden die würksamste gegen den Kindermord sein, welche im Stand sind, der immerhin mehr um sich fressenden Unzucht dem allgemeinen Sittenverderbniße zu steuern, die heimlich gehaltene Schwangerschaften zu entdecken, und hülflose Winkelgeburten zu verhüten.

hüten. Diese dreifache schwere Pflicht wird der Staat durch die Mitwürkung der Seelsorger und einer guten wachsamen Polizei am besten erfüllen, wenn er

Erstens die körperliche und sittliche Kindererziehung, welche leider in unserm Jahrhundert sehr wollüstig ist, durch gute Anstalten besseret. Wenn er

a) den Eltern den Einfluß hiziger Nahrung auf die Sitten ihrer Kinder begreiflich macht; wenn er

b) dem besonders in Städten herrschenden Müßiggange, dem Schwarm müßiger Bettler steuret,

c) den Gefahren eines lüderlichen Hausgesindes durch Einführung besserer Sitten, und einer besondern Mägde-Polizeikommißion vorbeugt,

d) ärgerliche Bücher und Kupferstiche verbannet,

e) die Schaubühne von allem Sittengift reiniget,

f) Nachläßige oder gar zügellose Eltern, welche manchesmal selbst die Lehrmeister der Unzucht sind, derb züchtiget.

g)

g) Unvernünftige Eltern, welche sich schicklichen Heirathen entweder widersetzen, oder ihre Töchter aus niederträchtigen Absichten zu ungleichen Ehen zwingen wollen, strafet, und die Stelle der Eltern vertritt;

h) für die Erziehung armer, besonders der Waisenkinder väterlich sorget; denn Armuth ist eine gefährliche Gesellin reifer Töchter.

i) Gute Schulmeister in Städten und Dörfern anschaffet.

k) Den Kleiderpracht unter den Dienstboten und dem bürgerlichen Stand einschränket.

l) Auf die Ausübung der unter Christen von Tag zu Tag mehr erkaltenden Religion durch Unterstüzung rechtschaffener Seelsorger, und Züchtigung entdeckter Religionsschänder dringet. Ein Mädgen, dessen Herz in der Jugend mit den Grundsäzen der christlichen Religion eingeweihet ist, wird, wenn sie auch bis an die Gränzen der schwärzesten Verzweiflung durch ihre Schamhaftigkeit hingerissen würde, noch immer Trost und balsamische Erquickung im Christenthum finden; nur jene sind in der grösten Gefahr ihren Kindern zu schaden, die nur die Lehrsäze der Religion so mit dem Munde

daher schnatterten, ohne von dem Brennpunkt der christlichen Wahrheiten getroffen zu sein.

Würde die Kindererziehung in ganz Deutschland nach einem solchen sittlichen Conventionsfuße eingerichtet werden, die Anzahl der unehelichen Schwangeren würde merklich verringeret, und die Gefahren des Kindermords abgewendet werden.

Die zwote Pflicht des Staats ist, solche Polizeianstalten anzuordnen, wodurch verheelte Schwangerschaften entdeckt werden können. Hierzu wird hauptsächlich erfordert, daß jene Nachläßigkeiten, Fehler und Mißbräuche aus dem Wege geräumet werden, welche die Verheelungen der Schwangerschaften begünstigen. Die Polizei muß dahero

1. Den Dienstherrschaften und Müttern mehr Aufsicht auf die Sitten und Gesundheitsumstände ihrer Dienstboten anempfehlen; ihre Nachläßigkeit, wenn ungefähr eine Magd im Haus heimlich niederkäme, mit Nachdruck ahnden.

2. Die Falgen, die Schnürbrüste und große Mäntel, wodurch manche Dirne die Merk-

zeichen

zeichen ihrer getriebenen Unzucht vor den Augen ihrer Hauswirthin verbirgt, untersagen.

3. Die medicinische Quacksalber, welche theils durch ihre Unwissenheit, theils aus Gewinnsucht Schwangerschaften der Ledigen verheimlichen, manchesmal durch ihre Mordmittel Kindergen unter dem Schein einer Blutversammlung abtreiben, aus dem Staat verbannen.

4. Tüchtige Stadt- und Dorfwundärzte, Stadt- und Dorfhebammen anschaffen, welche durch ihre erlernte Wissenschaft, durch den Umgang und die Bekanntschaft in den meisten Häusern, die fähigste Beobachter und Nachspäher verheelter Schwangerschaften sind; dieselbe gut belohnen, wenn sie eine verdächtig verheelte Schwangerschaft entdeckt haben.

5. Den Schwängerern mehr nachstellen, die überzeugte, wenn sie, besonders wie es gemeiniglich geschieht, Mitverheeler einer Schwangerschaft sind, oder die heimliche Anzeige der Schwangerschaft ihres geschwächten Mädgens bei dem Polizeiarzt vernachläßiget haben, unbarmheerzig behandeln.

6. Die unmenschliche Art, Schwangern zu begegnen, dieselbe aus dem Dienst zu verjagen, aufheben, vielmehr eine Belohnung jedem Haus- oder Gastwirth zuerkennen, welcher jedoch mit vorheriger schriftlichen Bewilligung der Polizei, eine durchreisende oder sonstig verlassene Schwangere, wenn sie besonders ihrer Geburt sehr nahe ist, aufnehmen und für dieselbe sorgen wird.

7. Eine richtige genaue Beschreibung der Kennzeichen einer Schwangerschaft den Müttern, Hauswirthinnen, Hebammen, Wundärzten, Krankenwärterinnen und Polizeidienern, damit niemand durch Verstellung und Scheinheiligkeit lediger Schwangeren betrogen werden möge, vom Gesundheitsrath entwerfen, und von Polizeiwegen einhändigen lassen. Endlich da der Kindermord unter dem Pöbel wegen Mangel guter Erziehung weniger selten, als unter Leuten von Stand, und braven Bürgersfamilien ist; da auch in Städten wegen dem Zusammenfluß von allerhand Nationen, wegen bösem Beispiel, wegen herrschender Schwelgerei und Wohlleben, die Unzucht immer in Blüthen oder Früchten steht; so müste besonders in Städten eine ganz besondere, in vorigen Zeiten nie-

niemal gewöhnliche Polizeikommißion, welche aus 2 rechtschaffenen Aerzten, und eben so viel Rathsgliedern zusammengesezt wäre, ernennet werden; 4 wohlgelernte, geschworne Wundärzte und eben so viel Hebammen sollten in jeder Stadt, jede in einem besonderen Theil ein wachsames Auge auf die Mädgen, besonders auf die Dienstboten halten, und nicht nur allein den geringsten Verdacht einer Schwangerschaft, sondern sogar einen bemerkten verdächtigen Umgang mit Soldaten oder sonstigen jungen Purschen sogleich bei obiger Polizeikommißion anzeigen, damit von dieser die nöthige Maasregeln entweder für die Besorgung der Schwangeren, oder für die Besserung der Sitten könnten bestimmt werden.

Diese Gattung Ausspäher, welche durch die genaue Kenntniße der Schwangerschaftszeichen, zu diesem Geschäfte die tauglichsten ist; könnte noch ausserdem durch Viertelschreiber, Polizeidiener und Armenvögte unterstüzet werden.

Damit aber auf der einen Seite der Eifer dieser Kundschafter und Sittenjäger angefrischet, auf der anderen jede Mutter, jede Hauswirthin auf ihre Töchter und Dienstmägde auf-

merksamer, wie gewöhnlich, gemacht werden möge, so sollte jede Mutter, jede Dienstherrschaft, bei welcher die Schwangerschaft einer ihrer Untergebenen bis in den 7ten oder 8ten Monat aus vernachläßigter Beobachtung verheelet geblieben ist, von Obrigkeitswegen angehalten werden, 50 fl. an das nachher zu beschreibende Arbeitshaus, und 25 fl. dem Ausspäher für seine Bemühung auszuzahlen. Diese Strafe wird ein kräftig würkendes Vesikator sein, unachtsame Eltern und Dienstherrschaften aus ihrer sittlichen Schlafsucht zu erwecken. Was konnten die härteste Strafgeseze auf jene Gattung schwangerer Mädgen für Eindruck machen, welche von ihrem Schicksal ganz betäubt Tag und Nacht schwarze Gedanken ausbrüteten? War es nicht Mangel an Kenntniß des Menschenherzens von einem schamhaften Mädgen die Anzeige ihrer verübten Unzucht zu erheischen? Kann man dieses nicht mit mehr Recht von dem Schwängerer forderen, welcher wegen wissentlich vollendeter Besaamung der beste und untrüglichste Zeuge einer nachfolgenden Schwangerschaft sein kann? Kann man durch Belohnung der Ausspäher geheime

me Zoll- und Accisunterschleife, Waldfrevler, Schazgräber, Meuchelmörder und Vergifter entdecken; kann man in London, in Paris und anderen volkreichen Städten, durch gute Polizeianstalten und Belohnung der Kundschafter bis in die geheimste Gemächer eindringen; kann man durch eben dieses Mittel die geheimste Diebstähle, Verschwörungen und Empörungen erfahren; warum soll ein über den natürlichen jungfräulichen Durchmesser aufgetriebenes Bäuchelgen, welches doch Troz aller Binden und Schnürbrüsten gegen Ende des 7ten und 8ten Monats der Schwangerschaft so merklich in die Augen fällt, ein Geheimnis bleiben? Eine Mutter, eine Hauswirthin muß wahrhaftig den schwarzen Staar der Unwissenheit haben, wenn ihr wenigstens nach der Hälfte der Schwangerschaft kein Verdacht in das Hirn strahlt. Die Belohnung der Kundschafter ist zur Entdeckung verheelter Schwangerschaften so wesentlich als gerecht; man belohnet den Jäger, der einen Wildpretschüzen ertappt, einen Wolf niederschießt, einen Holzfrevler anzeigt; warum soll jener Menschenfreund unbelohnt bleiben, der eine halb tollsinnige, gefühllose Mutter aus

der Verzweiflung, und ein Kind vom Tode errettet, folglich dem Staat durch seinen Fleiß 2 Bürger erhält. Diese Belohnung eines wachsamen Ausspähers, welche aus der Strafe einer unachtsamen Mutter oder Hauswirthin herfließet, wird beide mit den Augen eines Argus bewafnen, und auf ihre Töchter und Dienstboten aufmerksamer machen.

Damit aber auch eine jede Mutter ihre Tochter, eine jede Hausfrau ihre Dienstmägde, ein jeder Vormund seine Mündlinge mit mehr Einsicht bemerken möge, und bei vorkommendem Fall sich mit der Unwissenheit nicht entschuldigen könne, so werde ich im dritten Abschnitte ein gründliches in der Erfahrung erprobtes Verzeichnis der deutlichsten Kennzeichen einer Schwangerschaft entwerfen, welches alsdann von Polizeiwegen unter die Vorgesezte und Ausspäher könnte ausgetheilet werden; in diesem Verzeichnisse sollen so gar sittliche Vermuthungen nicht ausgeschlossen bleiben. Eine jede Dienstherrschaft wird dadurch in den Stand gesezt werden, sich der obigen Geldstrafe zu entziehen. Endlich müste der überzeugte Schwängerer, dessen Mädgen ihr

Kind

Kind heimlich gebähret, aber nicht tödtet, mit dreijähriger Zuchthausstrafe, jener aber, dessen Mädgen ihr Kind unter oder nach einer heimlichen, hülflosen Geburt umbringt, entweder mit dem Tod, oder mit ewiger Zuchthausstraf gezüchtiget werden. Dahingegen soll es einem jeden Schwängerer erlaubt sein, die Anzeige der Schwangerschaft dem Polizeiamt schriftlich zu machen, ohne seinen Namen beizusezen.

Dieses wäre also mein Arkanum, womit ich durch Entdeckung verheimlichter Schwangerschaften dem Kindermord abzuhelfen fest überzeugt bin.

Dieselbige Polizeianstalt ist auf jedes Dorf anwendbar, mit dem Unterschiede, daß, da ohnehin auf den Dörfern wegen geringerer Volksmenge die Schwangerschaften leichter entdeckt werden können, die zu diesem Ende zu bestimmende Polizeikommission wegen Mangel der Aerzte aus dem Dorfschultheissen, dem Dorfwundarzt und Hebamme samt dem Büttel und Armenvogt bestehen könnte; die Dorfschulmeister könnten auch würdige Mitglieder werden, wenigstens zur Sittenbesserung vieles beitragen.

mich deucht es wird einer jeden, auch verschmizten Dirne, bei Ausübung dieses Vorschlags sehr viele Mühe kosten ihre Schwangerschaft bis zu dem gefährlichen Zeitpunkt der Geburt ohne von einem dieser Ausspäher bemerkt zu werden, hinauszubringen; wenn besonders jene die Schwangerschaften verheelende Nachläsigkeiten und Mißbräuche abgeschaffet werden.

Freilich müste es diesem Vorschlag nicht ergehen wie jenem, an einem mir wohl bekannten Ort, wo eine Kammerzofe im Stand ist, dem vernünftigsten Polizeigeseze solche derbe Nasenstüber anzubringen, daß selbes sich lieber in Gesellschaft vieler anderen schönen Verordnungen von den Registratursmotten zerfressen läßt, ehe dasselbe wagte nebst einer blauen Nase auch noch Rippenstösse zu bekommen.

Die dritte Polizeipflicht endlich in Absicht auf die Abwendung des Kindermords ist: die hülflose Winkelgeburten zu verhüten, und die neugeborne Kinderchen aus dem Nothstand der Mutter durch Erziehungs- und Ernährungsanstalten zu entreissen.

Hier muß ich zum voraus bekennen, daß ich wie der edle Pfälzer von Lamezan, dieselbige Nervenschwäche habe, zu glauben, der Staat seie ein Mitschuldiger an den unehelichen Schwangerschaften, wenn er das große Geschäfte tugendhafter Erziehung vernachläsiget, lüderliche Hagenstolze nicht strafet, Heirathen durch Auflagen erschweret, das böse Beispiel nicht abwendet, dem Bettelstab nicht steuret, weil er und weil er . . . still Herr Doktor! wie können sie so unverschämt sein, die nackende Wahrheit beim hellsten Licht so vor die Augen hinzustellen? Nun wohl: damit ichs wieder gut mache, der Staat soll dann also kein Mitschuldiger unehelicher Schwangerschaften sein; soll er aber bei der Erziehung uneheliger Kinder so ganz gleichgültig bleiben? Kann er sich aus diesen Kindern keine brave Soldaten, wackere Handwerker und körnigte Ackersleute erziehen? Fast hätte ich als Arzt Lust zu glauben, daß Kinder, welche durch einen uneheligen, feurigen Beischlaf erzeugt werden, kernhafter als jene seien, welche bei vielen Eheleuthen durch eine pflichtmäsige, frostige Umarmung ihr Dasein erhalten.

Der Staat wird mich dahero entschuldigen, wenn ich es in die Reihe seiner Pflichten seze, Sorge zu tragen, wo und wie man zur Verhütung verheelter Schwangerschaften und hülfloser Geburten die ledige Schwangere vor dem Zeitpunkt der zu befürchtenden Verzweiflung unterbringen und verpflegen könne, weil bei den meisten der Schwängerer arm ist, entfliehet, hartnäckig läugnet oder gar nicht wegen weiterem Aergernis entdeckt werden kann; die Dienstmägde aber bei zunehmender Ausdehnung des Leibs untauglich zum dienen, oft zur Aergernis der Jugend vor den Häusern bettlend herumkriechen, manchesmal frühzeitig im siebenten, oder achten Monat, vielleicht gar auf offenem Feld unter freiem Himmel niederzukommen genöthiget sind.

Sollte man nicht ein geräumiges Arbeitshaus errichten, wohin ein schamhaftes Mädgen bei Zeiten von selbsten flüchten, und der öffentlichen Beschimpfung, dem Kummer und Elend entrinnen, ihr Wochenbette ruhig halten könnte? Damit aber auch dieses Arbeits- und freie Geburtshaus kein Lockmittel zur Unzucht sein mö-

möge, so müste dieses nemliche Haus zugleich eine dem Verbrechen angemessene Gattung von Bußort sein, worin die geschwächte Dirnen nach vollendetem Kindbette auf sichere Jahre, nebst geistlichen Uebungen zur Besserung ihres Lebens theils zur Nährung und Pflege der Findlinge, theils für den Nuzen des Hauses zu allerhand Arbeiten angehalten werden.

Dieses Haus wäre zugleich eine schickliche Pflanzschule guter und reiner Säugammen, durch welche Vorkehr man jenen schaurenden Folgen vorbeugen könnte, womit unreine Säugammen durch die Fortpflanzung der Liebesseuche dem Staat und den bürgerlichen Familien schädlich werden. Zu diesem Ende müste der vorgesezte Arzt dieses Hauses, bei der Aufnahme der Schwangeren genau untersuchen, ob sie nicht mit der Liebesseuche (welche meistentheils eine traurige Schenkung lüsterner Soldaten ist) angesteckt sind. In diesem Fall müsten besondere Krankenzimmer bestimmt werden, worin die unreine Schwangere samt ihrem schuldlosen Kind noch vor ihrer Niederkunft gereiniget werden könnten.

In demselbigen Haus müste der Lehrsal für Stadt- und Dorfhebammen, für junge Wundärzte errichtet werden, damit die Lehrlinge der Ammenkunst zugleich die Handanlegung bei vorkommenden Geburten erlernen möchten. Auf solche Art könnte der untere Stock eines geräumigen Gebäudes für die Hebammenschule und Krankenzimmer, der mitlere für Arbeits- Schlaf- und Geburtszimmer, der obere Stock wegen reinerer Luft für die Findlingskinder eingerichtet werden.

Sollte obgedachte Strafe der Kinderpflege und Handarbeit, dem Verbrechen zu gering angemessen scheinen, weil die Dirnen bei einer solchen Einrichtung, nach ausgestandenen Bußjahren, wegen etwa verschwiegen bleibender Schande, dieselbige Vortheile der keuschesten Mädgen unter dem Publikum zu geniessen hätten, so könnte man weiter um der einreissenden Unzucht Schranken zu sezen, die Namen der Büsserinnen samt ihrem Geburtsort, Religion und Alter, den bübischen, überwiesenen Schwängerer nicht zu vergessen, auf eine, vor dem Arbeitshaus angebrachte sogenannte Lastertafel aufzeichnen, und nicht eben-

der

der auslöschen bis die Bußzeit vorüber, oder die Geschwächte durch eine Heirath zu Ehren gebracht worden ist. Diese Strafe scheinet mir ein saurer Apfel für die Eitelkeit eines nur noch ein wenig zur Schamröthe geneigten Mädgens und galanten Herrchens zu sein. Vielleicht wäre diese Lastertafel ein würksameres Arkanum gegen die Unzucht der Mädgen, als wenn man denen ohnehin armen H*** 5 Gulden Landsfundi-Geld abnimmt, und manche dadurch nöthiget, durch neue Ausschweifungen das Strafgeld zu erschwingen; diese Gattung Findlingshaus wird schwerlich die Unzucht begünstigen. Man wird mir aber mit Grund einwenden: die schmähliche Bestrafung und Entehrung der geschwächten Dirnen war von jeher mehr eine Triebfeder zur Verheelung der Schwangerschaften, als ein Mittel gegen die Unzucht und den Kindermord; im dritten Abschnitt wird ein Wundbalsam für diesen Stich zu finden sein.

Nun hätten wir endlich die ledige Schwangere, und Gebährende in einer guten Herberg untergebracht, wohin aber mit den Kindern? Da es immer Mord und Todschlag ist, ob das

neugeborne Würmchen durch Gewaltthätigkeit der Mutter unter währender Geburt umkomme, oder ob eine nichtswürdige Dirne auf eine feinere Art, wie die Erfahrung lehrt, durch Entziehung der mütterlichen Brüste, das Kind aushungern und austrocknen lasse; da ferner eine solche bedrängte Agar mit ihrem Ismael, aus Furcht, sie mögte ihr Kind absezen und davon fliehen, allenthalben verstoßen, dem Elend und Kummer ausgesezet, Abgang an nährender Muttermilch, an Bedeckungen für das Kind leidet, so ist es unumgänglich nöthig, die Kinder zur Erziehung aufzunehmen. Man darf nicht sorgen, daß die Anzahl der Schwangeren und Kinder ausserordentlich anschwellen werde, wenn man die vorgeschlagene Bestrafung des Lasters der Unzucht beibehält, und jeder Landsherr sein eigenes Arbeitshaus errichtet. In einem ausgedehnten Lande, in einem Königreiche wäre es nöthig, verschiedene solche Atbeits- Buß- und Erziehungshäuser anzulegen, damit schwangere Dirnen in weit entfernten Gegenden dahin gebracht werden können, und die Gesundheit der Säuglinge durch allzuzahlreiche Ueberhäufung keinen Schaden leiden möge.

Hier,

Hier, edler Mann! ist die Geburt meiner sehr eingeschränkten Einsicht, womit ich schon von mehreren Jahren her, schwanger gieng, und von der Zeit der aufgestellten patriotischen Frage, zu kreisen anfieng. Hat das arme Tröpfgen einige Mutterflecken der Unwissenheit, so giebt es vielleicht hier und da einen politischen Geburtshelfer, der diese Muttermähler mit einer Nachgeburt auswischen, und dem armen Krüppelgen noch auf die Beine helfen kann.

Ich bin ihnen jezt noch im 3ten Abschnitte Anleitungen schuldig, welche auf das Ganze einen großen Einfluß haben.

Dritter Abschnitt.

Anleitungen für Seelsorger, Eltern, Polizeiverwalter, Wundärzte und Hebammen, um den Kindermord abzuwenden.

Wenn man die Lebensgeschichte einer auch verruchten Kindermörderin genau zergliedert, wenn man die stufenweise Fortschreitung ihrer schamhaften Berauschung, ihres schwarzblütigen Tollsinns bis zum Zeitpunkt der unmenschlichsten That untersucht, so wird man immer die Urquelle dieses abscheulichen Lasters, in einer vernachläßigten Erziehung finden.

Die meiste Kindermörderinnen sind Mädgen, welche aus dem Staub des Pöbels erzeugt, entweder ihre Eltern in frühen Jahren verlohren haben, oder wegen äusserster Armuth der Eltern dem Bettelstab anklebend, bei der ersten Erziehung gänzlich vernachläßiget worden sind. Ein solches Mädgen wächset nach und nach auf, die Blüte der Fruchtbarkeit erscheinet, ohne eine traute Freundin, welche ihr mit tugendhafter Bescheidenheit die Gefahren ihres Alters entdecken sollte, verläßt sie ihren

Ge-

Geburtsort, das våterliche Haus, und geht, wenn es möglich ist in die Stadt, oder auf ein anderes Dorf. Die Dienstherrschaften, welche mehr auf das fleißige Spinnen, als auf die Sitten ihrer Dienstboten aufmerksam sind, geben manchesmal selbst böses Beispiel; die wenige nur in die Ohren, nicht bis in die Seele hingedrungeneu Begriffe des Christenthums erlöschen nach und nach, städtische Wohllůstlinge, oder auch tobende Dorfschwärmer, lůsterne Soldaten, gar oft alte verehelichte Susannenschänder stellen diesem albernen unwissenden Dingelchen nach; statt Sonntags der Predigt und Christenlehre beizuwohnen, hůpfet das muthige Jüngfergen auf dem Tanzboden herum, oder höret die süße Lügen ihres Liebhabers mit Stolz und Herzklopfen an; es kostet einige Liebkosungen, ein Bändgen auf die Haube, ein Kirchweihtänzgen, ein Sträusgen, ein lügenhaftes Heirathsversprechen; und sieh! die Rose der Unschuld geräth in den Brennpunkt der Lüsternheit, sie wird entblättert, sie verwelket erbärmlich. Der Mutterstand fängt an; der lose Bube welcher sie zum Fall gebracht hat, verläßt die arme Agar, wenigstens wird er kalt-

sinniger gegen sie; nun spielt die Eitelkeit ihre Rolle, zartes Menschengefühl welches durch die Religion, und eine sittliche Erziehung muß gebildet werden, kann man bei einer solchen Unglücklichen weder vermuthen noch erfordern; eine Gattung Schwermuth bemächtiget sich ihrer sehr sparsamen Ueberlegung, und so sind alle unseelige Vorbereitungen da, das arme Menschenwürmgen, welches sich inzwischen ruhig im mütterlichen Schoos entwickelt, zu mißhandeln.

Könnte man nicht bei dieser Gattung elternloser Unglücksvögel den Schwangerschaften vorbeugen, und folglich den Kindermord verhüten? Sollte nicht der Staat, wie ich schon oben angemerket habe, die Stelle der Eltern vertreten? Sollten nicht brave Seelsorger an diesem Ausschuß der menschlichen Gesellschaft mehr Mühe als an alle übrige Kinder, welche einer besseren Herkunft und Erziehung froh sind, anwenden? Sollte nicht die christliche Hauswirthin ein solches junges, munteres, unerfahrnes Mädgen, bei welcher noch die Unschuld auf den frischen Wangen glühet, in Schuz nehmen? ihre Freundin, ihre Vertraute,

ihre Mutter sein? Ich kenne solche rechtschaffene Hauswirthinnen, welche nicht in dem unartigen Donnergeräusche einer strengen Gesezgeberin, Sittenpredigten halten, sondern in dem sanften Ton der Freundschaft, sich ihren Mägden so ganz aufrichtig mittheilen. Küssen würde ich die Lippen jenes würdigen Seelsorgers, welcher bisweilen diesen Gegenstand zum Predigtstoffe wählte, und christliche Hauswirthinnen zu dieser thätigen Menschenliebe aufmunterte. Es ist ja eine so seelige Empfindung fürs Herz, einen Menschen aus der äusserften Gefahr retten, ihn glücklich machen; wo ist mehr Gelegenheit, seinem Herzen dieses himmlische Vergnügen zu verschaffen, als in der Rettung eines Mädgens, welches ohne Erziehung, ohne Erfahrung von den jugendlichen Wallungen, von seiner Eitelkeit geführt, ganz blind in die Gefahren hintaumelt, und da alles, was ihr je hat werth sein können, in wenigen Augenblicken verprasset? Diese Gattung Mädgen wird also lasterhaft aus Mangel guter Erziehungs-Anstalten, und in diesem Fall sollte billig der Staat den Eifer der Seelsorger besser unterstüzen; jener mag sich mit dem Anliegen des Ma-

gens, dieser mit der Bildung des Herzens beschäftigen.

Eine zwote Gattung ausschweifender Mädgen giebt es, welche zwar eine ziemlich gute Erziehung erhalten haben, deren Eltern aber zu schwach, zu gutherzig, zu nachgiebig, oder zu rauh, zu streng, zu mürrisch und unhold sind. Ich kenne sogar Eltern, welche selbst wie Pigmaleon in seine leblose Galathee, in ihre reisende Töchter rasend verliebt sind, und dadurch Gelegenheit geben, daß diese verzärtelte Jüngfergen auf ihre Gutherzigkeit, und närrische Kinderliebe lustig darauf los zechen. Beide Arten Mädgen zu erziehen sind gefährlich.

Wenn je ein Zeitpunkt im menschlichen Leben ist, wo die rechtschaffene Mutter, die warme Freundin, die innigste Vertraute, die unzertrennlichste Gesellschafterin, die bescheidene Lehrerin ihrer Tochter sein muß, wo sie sich bestreben soll, das völlige Zutrauen ihrer Tochter durch freundschaftliche Begegnungen und mütterliche gesezte Zärtlichkeit zu verdienen; so ist es gewiß der Zeitpunkt, wo die Natur die körperliche Fähigkeiten zur Fortpflanzung entwickelt; dieses ist jener gefährliche Augenblick,

wo

wo die Wallungen des jugendlichen feurigen Bluts gar gern der Vernunft Geseze vorschreiben, wo der schmeichlende Spiegel neue Reize entdeckt, und die Verbeugungen junger Herrchen Balsam für die Eitelkeit eines Mädgens sind. In diesem Zeitpunkt würde ich, wenn ich Mutter wäre, mit Bescheidenheit meiner Tochter alle Gefahren entdecken, ich würde ihr sagen: Bestes Mädgen! Sieh mich nun nicht mehr blos als deine Mutter an, die dir von Kindheit auf mit Liebe und Treue in den Bedürfnißen deines unmündigen Alters unermüdet beigestanden hat; liebe mich als deine vertraute Freundin; du wirst verschiedene ungewöhnliche Erscheinungen an deiner Gesundheit, an deinem Gemüth wahrnehmen, Triebe einer mächtigen Neugierde werden in deiner Einbildung hervorkeimen, die Jahre deiner Kindheit sind nun vorüber, die Zeit nahet heran, wo sich ein junges Mädgen seinem Beruf näheret; in allen diesen Angelegenheiten deines Herzens sowol als deiner Gesundheit, habe Zutrauen zu deiner guten Mutter, zu deiner trauten Freundin; ich verspreche dir alles, was du von einer aufrichtigen Freundschaft erwarten kannst.

Dein Spiegel wird dir sagen: du seiest ein schönes, artiges, liebenswürdiges Mädgen; dieses Spiegelkompliment wird deiner Eitelkeit, wovon jeder Mensch eine gewisse Dosis hat, schmeicheln; du wirst so etwas wie Vergnügen, wie Zufriedenheit in dir fühlen, und dieser gläserne Kupido wird dir bei jedem neuen Kopfpuz, bei jedem Anzug dasselbige Kompliment wiederholen. Hauche ihn nur an, diesen Schmeichler, so wird er mit einer wässerigten Wolke verdunkelt stumm werden; laß ihn ein wenig unsanft fallen, so wird er mit einem Geprassel in Stücke zerbrechen. Willst du die Bruchstücke zusammen raffen und hinaus werfen, so wird er dich verwunden. Sieh! meine Tochter! so wie der Spiegel machen es junge glänzende Herrchen mit euch guten leichtgläubigen Mädgen, sie sagen euch die herzigste Sächelgen von Engelskind, von Augen wie Sterne, von Wangen und Lippen wie glühende Rosen, von alabasternen Händen, von göttlicher Gestalt vor, und ihre Aufrichtigkeit ist dabei so kalt wie dein Spiegel. Hauche ihre Schmeicheleien mit Gleichgültigkeit an, so werden sie erstummen; begegnet man ihren Zudringlichkeiten mit wür-

di-

digem Stolz, mit Ernsthaftigkeit, so werden sie unerträgliche Bruchstücke; bittet man sich, wenn sie gar unverschämt werden die Ehre ihrer Entfernung aus, so verwunden sie den guten Namen eines braven Mädgens, sie trompeten Begünstigungen aus, woran sie nicht haben denken dürfen, und aus süßen Schmeichlern werden sie verbitterte Verläumder.

Meine Tochter! traue dem Jüngling, dem Mann nicht ehender, bis er dich als seine rechtmäßige Braut vom Altar zurückführet; sey fromm ohne Andächteleien, stolz ohne Verachtung deines Nebenmenschen, artig ohne Anspruch auf Eroberungen, lustig ohne Ausschweifung, gefällig ohne niedere Begünstigung, scherzend ohne Ausgelassenheit, bescheiden ohne Zurückhaltung gegen deine Mutter; sieh jenen Jüngling, der dich allein zu sehen und zu sprechen bittet, als deinen Feind an, er will dir gewiß Grundsäze oder Schmeicheleien vorsagen, die er in offentlicher Gesellschaft käuflich anzubringen erröthen würde. Schwört er dir auf den Knien ewige Treue und Liebe, sind diese seine flüchtige Schwüre mit einer sanften Stimme, mit einem Seufzen, mit feurigem Händedrücken

gewürzet, so siehe dieselbe als Kinder einer sehr beweglichen Zunge, eines wallenden Bluts an, wovon gemeiniglich das Herz nichts weiß, und rathe ihm, er solle diese heilige Schwüre deinen Eltern vorlegen, damit diese erfahrne Menschenkenner untersuchen mögten, ob es gute oder wurmstichige Waare sei; denn viele Jünglinge, viele Männer sind schon nach unseeligen Begünstigungen, nach betrogener Leichtglaubigkeit der Mädgen eidbrüchig geworden, und junge Töchter haben nicht Erfahrung genug, solche Fallstricke zu untersuchen. So würde ich mit meiner reifen Tochter reden, ohne ihr, wenn sie es zu wissen verlangte, zu verheelen, daß die monatliche Blume bei einem jungen Mädgen das wäre, was die Blüthe bei einem jeden Früchtenbaum ist, und daß eben dieser der Zeitpunkt ist, wo eine jede vernünftige Tochter die genaue Bekanntschaft mit dem verführenden Mannsgeschlecht meiden, und fliehen müste. Es schadet gar nicht, wenn man seiner reifen Tochter einige Geschichtgen betrogener Mädgen bekannt macht; das Mißtrauen bei einer jungen Schönen gegen das Mannsgeschlecht, ist das beste Vorbeugungsmittel gegen

die vergiftende Liebkosungen junger süßer Herrchen. Man suche seine Tochter in diesem gefährlichen Alter mit Arbeit, mit Musik, mit ehrbaren Belustigungen zu zerstreuen; man erlaube nicht, daß sie ganze halbe Täge allein auf ihrem Schlafzimmer bleibe um Romanen zu lesen, oder hinter den Läden die Verbeugungen junger Stutzer einzuerndten; man bemühe sich wohlgesittete Dienstboten zu haben, jede Vertraulichkeit der Tochter mit der Stubenmagd, mit dem Bedienten, sogar jene mit ihrem erwachsenen aber etwas flüchtigen Bruder, muß einer vernünftigen wachsamen Mutter verdächtig scheinen, wenigstens dieselbe aufmerksam machen. Bemerket man an seiner sonst muntern, scherzenden Tochter einen ungewöhnlichen Kaltsinn, eine Gattung Niedergeschlagenheit, Neigung zur Einsamkeit, eine zu philosophische Gleichgültigkeit gegen die diesem Alter so angenehme ehrbare Belustigungen, merket die Mutter gewisse Verlegenheiten, die sich besser sehen als beschreiben lassen, ein ungewöhnliches Kirchenlaufen und dergleichen, o! dann ist es gemeiniglich nicht richtig am Herzgrübgen, das Töchtergen hat Herzklopfen, das Töchtergen ist verliebt. Hier ist nun der Augenblick, wo die

Freund,

Freundschaft der Mutter am würksamsten sein muß; ihr liebvolles Betragen gegen ihre Tochter muß sie nun verdopplen, nicht gleich in ihr Geheimnis dringen wollen, vielweniger mit Bedrohung des strengen Vaters, oder eines Nonnenklosters auf ihre Empfindung losstürmen, sondern mit Nachsicht, mit Sanftmuth dem Mädgen das Geständnis unter dem Versprechen ablocken, daß sie alles für ihre Beruhigung zu thun bereit seie.

Ueberhaupt die ganze Kunst einer weisen Mutter besteht darin, das völlige Zutrauen ihrer Tochter zu gewinnen, und dann werden die Gefahren, die Nachstellungen der jungen Luftspringer, die Liebkosungen der um die Mädgen herumflatternden Schmetterlinge, sehr unbedeutend und gar nicht mehr bedenklich sein. Ich überlasse das weitere der Einsicht einer jeden vernünftigen Mutter, welche ihre freundschaftliche Warnungen den Umständen, dem Ort wo sie wohnet, den Nachstellungen, dem sittlichen Temperament ihrer Tochter anmessen muß. So viel sagt uns übrigens die liebe Erfahrung, daß die Mäuse wenig Gelegenheit haben auf den Bänken herumzutanzen, wenn die Hauskaze

schlau

schlau und wachsam ist. Man wird sehr wenige Beispiele verunglückter Mädgen aufweisen können, wo die Mutter die Freundin ihrer Tochter, und die ganze Erziehung auferbaulich war. Bei jenen Mädgen, welche das Unglück hatten, in zu frühen Jahren ihre rechtschaffene Mutter zu verlieren, könnten die Anverwandten, der Seelsorger, der Beichtvater, der Vormund, ein Nonnenkloster, ein Erziehungshaus, die Sorge heilsamer Warnungen auf sich nehmen, und die Gefahren der Verführung abwenden.

Was eine vernünftige Mutter auf das Herz ihrer Tochter würken kann, das können vernünftige Seelsorger auf die Sitten ihrer Pfarrkinder. Wär es nicht nüzlich, wenn der christliche Seelsorger bei der Erklärung jener Geboten Gottes, welche die Unzucht verbiethen, nur jene Mädgen insbesondere mit ihren Müttern versammelte, welche schon in reife Jahre aufgeschossen sind; da man aber bei der Erklärung des sechsten und neunten Gebots nicht behutsam genug sein kann, um nicht statt ein christlicher, ein gefährlicher Lehrer zu werden, so sollte der Katechist diesen Mädgen mit aller möglichen Bescheidenheit nach der durch Beispiel aus der

hei-

heiligen Schrift erwiesenen Beleidigung Gottes die Gefahren und Nachstellungen der lüsternen Jünglinge, den Betrug ihrer Liebkosungen und Schmeicheleien, ihre lügenhafte Eheversprechungen und dergleichen, so deutlich als immer die Bescheidenheit erlaubt, vor Augen legen, einige Beispiele verunglückter Töchter, und die Gefahren des Leichtsinns anführen, nebst diesem dieselbe sorgfältig ermahnen, daß sie in ihrem Gewissen um der Verführung zu entgehen schuldig seien, auch die ehrbarste Liebeserklärung eines Jüngslings ihren Eltern zu offenbaren, wenn sie sich jemal in der Ehe den Seegen des Himmels versprechen wollten. Die lebhafte Vorstellung der Vorzügen jungfräulicher Reinigkeit, und eine heßliche Abbildung der Unzucht samt ihren abentheuerlichen Folgen könnte diesen Sittenpredigen mehr Gewicht geben. Findet der Seelsorger unter seinen verarmten Pfarrkindern ein Mädgen, welches eine Anlag zu Ausschweifungen merken läßt, so müssen die mütterliche Ermahnungen öfters wiederholet, und bei nicht erfolgender Besserung das Polizeiamt zu Hülfe genommen werden.

Denen Müttern welche sorglos und nachläßig in der Aufsicht über ihre Töchter sind, be-

sonders wenn diese von der Natur mit einem niedlichen Wuchs und annehmlichen Gesicht beschenkt worden, könnte bisweilen ein solches geistliches Kanzelvesikator sehr wohl behagen. Junge Eheleute sollten nebst den Pflichten ihres Standes besonders darin von dem Seelsorger unterwiesen werden, wie sehr es ihnen obliege, über die Sitten ihrer Dienstboten, hauptsächlich der Mägden, zu wachen, und durch ihr eigenes Beispiel denselben keine Aergernis zu geben. Man müste die Dienstherrschaften bei dieser Gelegenheit zugleich vermahnen den geringsten Verdacht einer Schwangerschaft bei ihren Mägden dem Polizeiamt anzuzeigen. Ich hab so wunderliche Laune zu glauben, daß dergleichen Sittenpredigen und Unterweisungen Gott und seinen lieben Heiligen unendlich angenehmer, dem Staat vortheilhafter, und dem Sittenzustand unsers gegenwärtigen Jahrhunderts balsamischer wären, als alle jene aufgedunsene mit Metaphern und schwülstigen Allegorien bis zum Eckel gespickte aus sechs bis sieben Predigtbüchern zusammengeknätete Lobreden, welche der Herr Pater an den Festtägen der Ordensstifter und Landpatronen auf der Kanzel auskramet und die Hälfte seiner Lieb und

Andacht in dem süssesten Schlaf bis zum Träumen und schnarrchen einwiegt. Der Predigstuhl muß so richtig, so empfindlich als ein Wetterglas sein, die geringste Abweichung von der Tugend und den Sitten muß er anzeigen, und die traurige Folgen voraussagen.

Aber alle diese Sorgfalt der rechtschaffensten Seelsorger wird ohne Nuzen sein, wenn nicht der mächtige Arm des Staats, und die Wachsamkeit der Polizei die Bemühungen der Geistlichen unterstüzen.

Wenn man in die Geschichte der Juden, der Griechen, der Römer, und der alten Deutschen zurücksiehet, so findet man herrliche Beispiele und Beweise, wie sehr sich der Staat das Erziehungsgeschäfte der Kinder angelegen sein ließ, und wie hart man das Laster der Unzucht bestrafte. Zu was Ziel und Ende waren wohl die Leibesübungen der Jünglinge, das Wettlaufen, das Ringen und Streiten mit Waffen? Wahrhaftig nicht deswegen, um dieselbe auf sanfte Polster der Weichlichkeit hinzustrecken, sondern zum harten Kriegsdienst abzuhärten; wie unmenschlich war nicht die Strafe unzüchtiger Vestalinnen, welche lebendig begraben wurden. Man

würde in unseren Zeiten ein großes Stück Feld vonnöthen haben, wenn man alle unsere verunglückte Jungferschaften, in solche lebendige Maulwürfe verwandeln wollte. Wie oft bluteten alte deutsche Ritter und Biedermänner für die beleidigte Ehre und geschändete Tugend einer Jungfrau; so gar in ihren ritterschaftlichen Gesezen war die Entehrung, die Schwächung einer Jungfrau mit dem Bann und sonstigen Ahndungen belegt. Sollte man nicht dem Beispiel unserer biederen Voreltern folgen, und auf lüderliche Mädgenschänder empfindliche Entehrungen heften?

Noch heut zu Tag wird der Vater bei den Juden gestraft, wenn der noch nicht dreizehnjährige Knabe lasterhaft ist. Sollte man nicht nachläsige Mütter und Dienstherrschaften strafen, wenn die Töchter, oder Mägde Unzucht treiben? Sollte man nicht in Städten ein, mit der oben beschriebenen Kommißion vereinbartes, besonderes Mägdepolizeiamt stiften, bei welchem die Namen der Dienstboten, ihr Geburtsort, ihr Alter, ihre Religion, ihre Dienstherrschaft, ihre Aufführung auf einer leicht zu entwerfenden Tabelle aufgezeichnet wären? Sollte nicht jede Dienst-

herrschaft; die Tugenden und Laster ihrer Dienstboten, besonders den geringsten Verdacht einer Schwangerschaft genau, aber gewissenhaft anzeigen? Sollte nicht jede aus Diensten tretende Magd oder Bedienter, ehe sie von einer anderen Dienstherrschaft aufgenommen würden, eine von obigem Polizeiamt unterzeichnete, schriftliche oder gedruckte Kundschaft aufweisen müssen? Würde diese Unternehmung der Polizei kein kräftiges Mittel sein, die in unserem Jahrhundert so sehr um sich fressende Sittenverderbnis unter den Dienstboten zu besseren, und dadurch den Verführungen junger Töchter und Jünglinge braver Bürgersfamilien zu steuren? Dasselbige Polizeiamt müste zugleich über Ungerechtigkeiten der Dienstherrschaften gegen ihre Dienstboten entscheiden und der Zufluchtsort für tugendsame Mägde und Bediente sein. Da es einer jeden Dienstherrschaft daran gelegen sein muß, von den Sitten ihrer neuen Dienstboten genau unterrichtet zu sein, so sollte der Polizeischein nicht von der Magd, sondern von der neuen Dienstherrschaft mit zwanzig bis dreißig Kreuzer bezahlt, und von diesen Einkünften die Polizeischreiber einigermassen belohnet werden. Einige

Kunst-

Kunststriche von Polizeiverständigen, an diesem Abriß angebracht, würden denselben zur Ausübung vollkommen machen. Es ist nur ein Seufzer für Sittenbesserung. Bei Ordensgeistlichen und dem Soldenstand hat man solche Sittenlisten einführen können, warum soll dieses bei Dienstboten unmöglich sein? Wie manche Stubenmagd mit einem aufgeschwollenen Gignon und bundscheckigten Seidenband auf dem aufgethürmten bonnet ronde, wie manche Köchin würde erröthen, und sich in Zukunft besseren, wenn ihr das Polizeiamt nach vorläufiger ernsthaften Ermahnung mit Wahrheit in ihre Kundschaft, welche versiegelt sein muß, einrückte. Z. B. die Jungfer giebt sich alle erdenkliche Mühe den Soldaten zu gefallen, der Dienstherrschaft ein loses Maul anzuhängen, sich über ihre Einkünfte heraus zu puzen ꝛc. ꝛc. Die Jungfer Köchin beliebt sich wöchentlich zweimal mit Ausschluß der Monat- und Quartalräuschgen zu berauschen, oder sie weiß die Marktrechnung so gut einzugleisen, daß ihr allersüssester Herr Grenadier oder Korporal täglich einen Dreibäzner ins Bierhaus tragen kann. Mich deucht eine solche Polizeieinrichtung würde gute Folgen haben, wenn

zugleich unbesserliche, öfters ermahnte Dirnen gestraft würden.

Eine der edelsten Bemühungen eines Staats muß es sein, elternlosen Waisenkindern, besonders Mädgen, eine gute Erziehung zu geben. Man berechne und vergleiche die Anzahl lediger Schwangeren, zwischen wohlerzogenen und vernachläsigten Mädgen, so wird es begreiflich werden, warum der Staat sich besonders für diese Gattung Kinder verwenden müsse. Aus armen elternlosen Mädgen muß der Staat gute Dienstboten erziehen. Welche Gefahren, welche Unordnungen entstehen nicht unter den Familien, wenn die Dienstboten, besonders die Mägde, ungesittet sind? Mancher Ehemann, mancher junge Sohn würde den Pfad der Tugend so leicht nicht verfehlet haben, wenn die Hausmagd, eine schon vorher experimentirte Dirne, durch leichtsinniges, lüsternes Betragen kein Feuer ins Stroh hingelegt hätte. Wenn aber ein Staat wegen eingeschränkten Einkünften nicht im Stand wäre, für alle seine Waisenkinder, für ihre Erziehung zu sorgen, so sollte er wenigstens wohlbegüterte Ehescheue, oder auch unfruchtbare reiche Eheleuthe aufmunteren, einige selbst gewählte Waisen,

sen, nach den Umständen ihrer Einkünfte, zu erziehen; wäre dieses nicht menschlicher, als wenn manche kinderlose Reiche sich der Hunde und Kazen so recht väterlich annehmen? Da aber die edelste Handlungen der Menschen immerhin eigennüzig sind, sich wenigstens auf innere Zufriedenheit, oder Ruhmsucht gründen; so würde es eine treffliche Aufmunterung sein, wenn der Landsherr einen Ordre de merite für gutherzige, kinderlose Reiche bestimmte, welche einen Theil ihrer jährlichen Einkünfte an die christliche, auferbauliche Erziehung elternloser Mädgen verwendeten. Würde mir das Geschäfte übertragen werden, den Abriß des Ehrenzeichens zu entwerfen, so würde ich für diese Gattung großmüthiger Handlungen einen auf Gold emaillirten Pelikan wählen, der aus der geöffneten Brust mit Blut seine Jungen nährt, mit der Umschrift: Ich lebe auch für andre. Auf der andren Seite könnte der Namenzug des gütigsten Regenten mit der Umschrift angebracht werden: **Beschüzer der Waisen.** Da aber diese Ehrenzeichen durch jene Feierlichkeiten, womit man dieselbe überreichet den grösten Glanz und Werth erhalten, so wär es zur besonderen Aufmunte-

rung, wenn der Landsherr das Ordenszeichen durch einen adelichen Ritter dem Nährvater elternloser Waisen, in einer öffentlichen Pfarrkirche auf jenen Sonntag überreichen ließ, wo das Evangelium des guten Hirten, oder ein anderes dieser Feierlichkeit angemessenes, verlesen wird. Das Ehrenzeichen müste an einem himmelblauen Band, auf der linken Seite, wo das Menschenherz bei guten Handlungen so sanft, so deutlich schlägt, angeheftet werden. Dieser Pelikanorden, dessen Ursprung gewiß edel ist, könnte mit kleinen Vorzügen und Begünstigungen begnadiget werden. Eine öffentliche Rede des Pfarrers von der wahren Menschenliebe, von den Früchten der Wohlthätigkeit müste die Feierlichkeit beschliessen und erheben. Wenn man das Menschenherz der Reichen ein wenig kennt, so läßt sich gar nicht zweifeln, dieser Vorschlag werde gedeihliche Folgen auf die Erziehung armer Kinder, und auf die Sitten unserer künftigen Dienstmägde haben. Ist die Anzahl elternloser Kinder, auf diese eines Fürsten würdige Art gemindert; sorget der Staat zugleich, einen und den grösten Theil dieser Menschenwürmchen in Erziehungs- Arbeits- und Waisenhäuser un-

terzubringen; so werden die Sitten unter dem gemeinen Volk nach und nach gebesseret, und die Schwangerschaften unter ledigen Dirnen viel seltener werden.

Eben so thätig muß die Polizei sein, alles was die Sitten anstecken und verderben kann, aus dem Weg zu räumen. Man wird mir hier die Wiederholungen einiger schon in den vorhergehenden Abschnitten berührten Grundsäze gefälligst verzeihen, weil ich dieselbe mit einigen wesentlichen Anmerkungen begleiten muß.

Das böse Beispiel vornehmer und reicher, durch ihren Stand und Vermögen für die Unschuld der Mädgen so gefährlicher Wohllüstlinge, muß die Polizei, so viel möglich, zu verhinderen, oder, wenn das nicht sein kann, aus dem Gesichtspunkt des Volks zu entfernen suchen, damit sie nicht gehindert werde, das Laster der Unzucht durch Strafmittel unter den Untergebenen auszurotten.

Die Mamsellen, welche sich mit . . . Filletstricken ernähren, taugen gar nichts in einer Stadt; die Kupplerinnen sind gefährliche Leimruthen, woran so manches unschuldige Zeisgen hangen bleibt, und erbärmlich zu Grund geht.

Alle diese Sittenvergifter muß der Polizeiverwalter unbarmherzig behandlen.

Der üppige Kleiderpracht ist gar eine gefährliche Versuchung für die Unschuld der Dienstmägde; wenn diesem Uebel nicht gesteuret wird, so wird die Unzucht von Tag zu Tag mehr um sich fressen. Ich kann es nicht begreifen, warum man bei dem Polizeiamt der Kreide so schont, um die Einnahm und Ausgab der Dienstboten zu berechnen, und von daher den wahrscheinlichen Schluß auf ihre Tugenden oder Laster zu machen. Mir kömmt es unbegreiflich vor, daß eine bürgerliche Magd, welche mit 24 Gulden Jahrlohn täglich Koffee trinkt, sich für 40 Gulden neue Kleider anschaffet, von Haus keinen Spielpfenning erhält, am Ende des Jahrs doch noch ein redliches treues Mädgen, ein taubenreines Jüngfergen ist. Diese wunderliche Multiplication des Jahrlohns, will sich mit dem strengen Begriffe einer keuschen Jungfrau in meinem dummen Hirnkasten gar nicht zusammenreimen lassen. Das oben vorgeschlagene Polizeiamt für Dienstboten, könnte aus der ungewöhnlich steigenden Kleiderpracht einer Hausdirne, sehr gründlich auf die Dosis ihrer Tugenden schliessen.

Auf

Auf lüsterne Ehescheue müste die Polizei besonders wachen, ihren Geldbeutel zehnten, oder wenigstens einen Theil ihrer Güter nach ihrem Ableben an obiges Arbeitshaus anweisen.

Ehebrecher, besonders wenn sie rechtschaffene, gesunde Gattinnen haben, müsten unbarmherzig gezüchtiget werden.

Ueberzeugte ledige Schwängerer müssen, wenn sie auch durch die nachfolgende Eheverbindung, die Ehre des geschwächten Mädgens retten, wegen gegebenem Aergernis gestraft werden. Ihre Richter müssen keine junge Männer sein, die noch selbst ihrer Leidenschaft tägliche Opfer bringen, sonst tritt Partheiligkeit mit ins Spiel. Wer wird aber den Beweis der Vaterschaft machen (so schreiet man aus voller Kehle aus den Gerichtsstuben.) Ist dieses Begehren nicht in den meisten Fällen sehr lächerlich, sehr überflüßig? Ist es nicht zufällig, wenn ein Mädgen durch meinen Beischlaf nicht empfängt? Hat der junge Herr mit dem Dirngen getändelt, und alles unternommen, was sonst zur Befruchtung nöthig ist, je nun, dann ist es blosser Zufall, wenn die Vaterschaft mißlungen ist; allein der Beklagte kömmt mit der mächti-

gen Ausflucht angestochen: er könne unmöglich Vater des Kindes sein, er habe den Kunstgriff des Onan genuzet. Sehr wohl, würde ich als Richter sagen; wenn also der junge Herr nicht Vater zum Kind ist, so bleibt er wenigstens ein muthwilliger Verbrecher gegen das Geseze der Natur, und gegen den Staat. Gott strafte die Abscheulichkeit des Onan mit dem gähen Tode; ich, wenn ich Gesezgeber wär, würde das junge Herrgen, welcher einem Mädgen den erbaulichen Lehrbegriff beibringt, wie man lüstern sein, und doch die Absicht der Natur verfehlen könne, und folglich auf eine zwofache Weise gegen das Gesez der Natur sündigt, viel derber, als einen würklichen Vater strafen. Es ist aber doch hart, sagt man, so platterdings auf die Aussagen einer Dirne, als Vater ihres Kindes angesehen zu werden; ist es aber nicht eben so hart für ein geschwächtes Mädgen, so platterdings auf das unverschämte Läugnen eines jungen Schwärmers, keinen Vater zu ihrem Kind zu finden? Ist nicht Gleichgewicht zwischen den Schwierigkeiten die Probe über die That zu machen? Warum soll jener Theil weniger begünstiget werden, der doch die Strafruthe seiner Lüstern=

ſternheit am meiſten fühlt? Mulieri (ſagt zwar das geiſtliche Recht) propriam impudicitiam confitenti non eſt credendum; ergo Juveni propriam impudicitiam neganti eſt credendum? In Wahrheit ein trefflicher Schluß. Ich meine es koſtet unſerem Eigenſtolz mehr Mühe unſere Fehler zu bekennen als dieſelbe zu läugnen. Es kann aber ein Mädgen, von einem armen Purſchen geſchwängert, einen reicheren Mann aus Gewinnſucht als Vater angeben, der etwann ganz unſchuldig iſt, und die Perſon vielleicht in ſeinem ganzen Leben nicht geſehen hat? Vorausgeſezt die Unverſchämtheit einer Dirne könne ſo ausſchweifend ſein, ohne daß der Beklagte je einen verdächtigen Umgang mit ihr gehabt hätte, ſo iſt die Geſchwächte entweder eine ſchon bekannte verrufene Münze, oder ein zum erſtenmal geſchwängertes, vor dem Fall tugendhaft geweſenes Mädgen; iſt es ein lockeres Dirngen, welches vielleicht gar ſchon Rückfälle uneheliger Schwangerſchaften erlitten hat, ſo würde ich den Vater gar nicht ſuchen, ſondern den Staat als Vater erklären, und zur Ernährung des Kindes verdammen, weil es ſeine Pflicht iſt, ausſchweifende Mädgen dieſer Art einzuſperren

ren und zu besseren; ist es aber eine zum erstenmal geschwächte Person, welche vorher einen guten Ruf hatte, so kann man mit Grund keine solche unverschämte Dreistigkeit vermuthen, und ein unbescholtener Jüngling, ein Mann von guten Sitten hat alsdann Mittel genug die Wahrheit zu entdecken; man könnte auch auf eine so grobe Lüge einer Weibsperson die Zuchthausstraf sezen, und diese Strafe öffentlich bekannt machen. Gemeiniglich ist aber nach der Erfahrung der beklagte Jüngling oder Mann so ganz Engelrein nicht; und da unser Geschlecht ohne Ruhm zu melden, von uralten Zeiten her mehr verführender, als verführter Theil ist, so verdienen allerdings die Männer im beschriebenen Fall die Præsumption gegen sich. Straft mich eines Lügens ihr strengen Richter! eh ihr aber dieses thut, so leuchtet recht sorgfältig in eurem Gewissen herum, fragt euer Herz; untersucht die Lüsternheit eurer Jugend; findet ihr nirgendswo ein Jugendstückgen, welches die Kezerei meiner Meinung entschuldigen könnte, o! so züchtiget den Verläumder nach Belieben, hezet alle Rezensentenzähne gegen mich auf, daß sie dieses alberne Urtheil in tausend Fezen zerreissen.

Wer

Wer sich keines Fehlers schuldig weiß, der hebe den ersten Stein auf; so müste das Gewissen der über die Sünden des Fleisches urtheilenden Richter beschaffen sein, sonst werde ich immer Partheilichkeit befürchten. Ueberhaupt wäre es gut, wenn bei dergleichen Untersuchungen vernünftige Aerzte beisäßen, und um Rath gefragt würden. Mancher Schwängerer würde Mühe haben, sich aus dem Neze los zu winden.

Sollen aber auch geschwächte Dirnen nebst den Qualen, womit die Natur ihre Lüsternheit in der Schwangerschaft, und in den Geburtsschmerzen straft, noch nach der Geburt gezüchtiget werden? Ich wünschte recht sehr, diese unglückliche von ferneren Bestrafungen loszuzählen; da aber gänzliche Befreiung von Strafe, besonders wenn sie von dem Last der Erziehung ihres Kindes durch das Erziehungshaus befreiet werden, Nachahmung und Aergerniße ausbreiten kann, so müsten sie wenigstens die Ungemächlichkeiten einer Pflegmutter fühlen, und einige Jahr in dem Arbeitshaus das gegebene Aergerniß, und ihre Lüsternheit abbüsen. Diese billige Bestrafung der Mütter ist zugleich ein Vortheil für die Säuglinge, denen sie die nähr-

rende

rende Brüste nach der Vorschrift der Natur reichen, und auch ihre Gesundheit gegen die Gefahren einer zurücktrettenden Milch bewahren können. Dem Landesherrn bleibt es unbenommen, Mädgen welche weniger ausschweifend waren, und sich in dem Arbeitshaus mit guter Aufführung auszeichnen, vor der Zeit zu begnadigen, oder auch ihren Namen von der Lastertafel gänzlich auszustreichen.

Der Staat muß den Eifer der Seelsorger besser als es in unserem leichtsinnigen Jahrhundert geschieht, unterstüzen; was helfen gute Ermahnungen und die beste Sittenpredigten für das Volk, wenn schlüpfrige Romanen den Katechismus verdrängen, die Schaubühnen nicht besser gereiniget sind, und strafbare Nachsicht dem Laster den Weg bahnet.

Der Staat seie der allgemeine Nährvater armer Beisaßenkinder, und Universalerbe elternloser Waisen. Erziehungshäuser sind zugleich Sittenschulen, Arbeitshäuser steuren dem Müssiggang und dem gefährlichen Bettelstab. Sind die Einkünfte einer Staatswirthschaft nicht hinreichend für den Unterhalt solcher Kinder zu sorgen, so muntere man unfruchtbare wohlha-

habende Eheleute, oder auch solche die nur ein einziges Kind haben auf, einen Theil ihrer jährlichen Einkünfte an die Erziehung armer Kinder, besonders Mädgen zu verwenden; der vorgeschlagene Pelikanorden scheint ein wirksames Aufmunterungsmittel für die Wohlthätigkeit reicher Bürger zu sein. Dasselbige fürstliche Ehrenzeichen sollte jenen Gutthätern der Menschheit zu Theil werden, welche ein armes tugendhaftes Mädgen zum Heirathen aussteuern. Würde nicht durch dieses trefliche Mittel manches Mädgen aus den Gefahren der Verführung herausgerissen, eine brave rechtschaffene Hausmutter werden?

Dieses wären also die Mittel, womit der Staat dem Sittenverderbniße, dem Aergerniße, und den daher entstehenden Schwangerschaften unter dem ledigen Stand vorbeugen und steuern muß.

Ich will nun als Sachwalter der durch den Kindermord gröblich beleidigten Menschheit, meine gegen die Eingriffe unmenschlicher Mütter entworfene Schuzschrift in einzelne Säze und Auszüge zusammen ziehen, und jene Mittel kurz wiederholen, welche verheelte

Schwan-

Schwangerschaften zu entdecken, und hülflose Geburten abzuwenden im Stand sind.

1. Mütter und Dienstherrschaften müssen von Polizeiwegen, hauptsächlich von Seelsorgern öfters und ernsthaft erinneret werden, auf die Gesundheit und Sitten ihrer Töchter und Mägden aufmerksamer zu sein.

2. Lange Mäntel, Falgen, und Schnürbrüste, welche ohnehin der Gesundheit mehr schädlich als nützlich sind, müssen aus der Kleiderorduung, wenigstens aus jener der Dienstmägden, als unanständige Kleidungsstücke und Deckmäntel ausgestrichen werden.

3. Medicinische Quacksalber, Storcher, Marktschreier und Urinpropheten, welche durch ihre Unwissenheit, und aus Gewinnsucht mancher verborgenen Leibesfrucht schaden, bisweilen gar die Verheelung einer Schwangerschaft durch ihre lügenhafte, aber täuschende Vorsagungen beförderen helfen, müssen aus dem Staat verbannet werden.

4. Der Unwissenheit der Dorfhebammen und Wundärzte, muß durch offentliche Lehrschulen begegnet werden.

5. Die Schwängerer welche die Schwangerschaft ihrer Mädgen freiwillig dem Polizeiarzt anzeigen, sollen von aller Polizeistrafe, jedoch nicht von jener Genugthuung, wozu sie die Natur verbindet, losgezählet werden.

6. Schwangere Mädgen, welche von selbst ihre Schwangerschaft dem Polizeiarzt anvertrauen, können von der Strafe auf der Lastertafel aufgezeichnet zu sein, befreiet werden.

7. Unvernünftige, unmenschliche Behandlungen der Schwangeren, müssen niemal geduldet werden. Deswegen sollte es einer jeden schwangeren Dirne frei stehen, gleich nach verspürtem Leben des Kindes, in das Arbeitshaus einzutreten, um den Mißhandlungen gefühlloser Menschen zu entgehen, und dem Aergerniße abzuhelfen.

Man strafe jene Mutter, jene Hausfrau, deren Tochter oder Dienstmagd ihre Schwangerschaft verheelet, nicht um 5 Gulden, sondern um 50 Thaler oder nach dem Vermögensstand um ein mehreres; von dieser Strafe belohne man die Hebammen, die Wundärzte, die Viertelschreiber, oder auch andere dienliche Ausspäher, welche eine verheimlichte Schwangerschaft

noch vor der Geburtszeit entdecken, so werden die Mütter und Hauswirthinnen durch die Furcht der Strafe, auf ihre Töchter und Mägde aufmerksamer, und die Ausspäher verheimlichter Schwangerschaften durch die Hofnung der Belohnung, zu mehrerem Diensteifer angefeuert werden.

Hülflosen Geburten, wie auch den Gefahren, worin neugebohrne Kinderger wegen Armuth und Elend der Mütter umkommen können, wird das oben weitläuftig beschriebene Geburts- und Arbeitshaus am besten vorbeugen.

Damit aber die Mütter, Hauswirthinnen, Hebammen, Wundärzte, Krankenwärterinnen und dergleichen im Stand sein mögen, die scheinheilige Betrügereien und Verheelungen der Schwangerschaften zu entdecken, und folglich die betrübte Folgen einer verspäteten Schamhaftigkeit zu zernichten; so will ich ein genaues, in der täglichen Erfahrung gegründetes, jedermann begreifliches Verzeichnis der Vermuthungszeichen einer Schwangerschaft hieher sezen, woraus man mit gegründeter Wahrscheinlichkeit eine verheelte Schwangerschaft erkennen, oder wenigstens vermuthen kann. Die Geld-

strafe,

strafe, welche bei vernachläßigter Beobachtung denen Dienstherrschaften und Müttern drohet, wird den Eifer, die Kennzeichen in Ausübung zu bringen anfachen. Dieses Verzeichnis der Kennzeichen einer Schwangerschaft kann vom Polizeiamt jeder Haushaltung, dem Stadt- und Dorfwundärzten, den Hebammen, Viertelschreibern, und anderen zu Entdeckung verheelter Schwangerschaften, tauglichen Personen mitgetheilt werden. Man muß jede ledige Schwangere als eine von Schamhaftigkeit und inneren Unruhen berauschte halb wahnsinnige Thörin betrachten, dieselbe in Verwahrung bringen, ehe der schwarzblütige Tollsinn durch die betäubende Geburtsschmerzen gereizet, zwischen der Geburtszeit in eine völlige Wuth und Raserei ausbricht.

Verzeichnis

der deutlichsten Muthmaßungszeichen einer Schwangerschaft bei ledigen Mädgen.

Es ist unläugbar, daß die Schwangerschaft, obschon sie eigentlich keine Krankheit ist, sowol auf das Gemüth, als auf die Gesund-

heit bei den meisten Weibern sehr wunderbar würke. Die Natur scheint gleichsam in der Schwangerschaft den Leib der Mutter, ihre sonst blühende Schönheit, das holde, das reizende in den Gesichtszügen, das lebhafte, das feurige in den Augen, alle Begattungstriebfedern zu vernachläßigen, Kräfte und Säfte zu sammlen, und gegen die Gebährmutter hinzuleiten, in welcher der einsaugende Menschenkeim Wurzeln fassen soll. Die meisten Schwangere sind dahero in dem Gesicht blaß, verzogen, unkennbar. So wird die Kornernde mager, wenn zahlreiche Obstbäume den Erdboden aussaugen. Auch das Gemüth einer befruchteten Mutter, ist weniger zur ausschweifenden Munterkeit aufgelegt; es entsteht aus guten Absichten des besten Schöpfers, philosophischer Kaltsinn gegen die fernere Liebkosungen lüsterner Männer, damit die muthige Wallungen des Bluts dem neuen Menschelgen nicht schädlich werden mögten. Es giebt viele Weiber, welche nach der Empfängnis den liebenswürdigsten Gemahl verabscheuen, und dessen Liebkosungen mit Unarten begegnen; man werfe einen Blick auf das brütende Federvieh, auf belegte Hündinnen,

dinnen, Kazen und andere trächtige Thierweibgen, man beobachte, wie sie gegen die Lüsternheit der Männgen sich empören, und man wird die Wahrheit dessen, was ich so eben von der weisesten Absicht des Schöpfers behauptete, mit Händen fühlen können. Nur Schade! daß durch die Schwelgerei der Menschen die heiligste Geseze der Natur öfters zum offenbaren Schaden der Bevölkerung entweihet werden. Die öftere unzeitige Geburten unter Eheleuten sind mir Bürge für diese Meinung. Ich will um deutlicher zu sein, zuerst die Abänderungen des Gemüths bei einer Schwangeren demnächst die körperliche äusserliche Kennzeichen vorlegen, einige Kunstgrifgen und Betrügereien der schlauen Dirnen entdecken; aus beiden Gattungen von Zeichen wird eine vernünftige Mutter oder Hausfrau mit Beihülfe der vom Mägdepolizeiamt erhaltenen Kundschaft, wenigstens gegründete Muthmaßungen herleiten, und der Verheimlichung einer Schwangerschaft vorbeugen können. Da aber die aufzustellende Kennzeichen einer Schwangerschaft zum Theil auch anderen verborgen liegenden Krankheiten eigen sein können, so werde ich zugleich die Behutsamkeit bei-

sezen, mit welcher man zu Werk schreiten müße, um ein tugendhaftes Mädgen durch voreiliges verdächtiges Untersuchen nicht zu entehren.

Wenn ein gesundes kernhaftes Mädgen jederzeit munter und scherzend ist, wenn sie ihre Arbeit singend verrichtet, und die Zufriedenheit ihres Herzens, die sanfte Gemüthsruhe auf ihren glühenden Wangen gezeichnet ist, wenn sie im Reden und Anziehen züchtig, in ihren Verrichtungen eifrig, gegen jedermann freundlich, gegen das männliche Geschlecht zwar artig aber doch zurückhaltend ist; wenn sie zwar keine schwermüthige Andächtlerin, aber dem Gottesdienst nnd ihrer Religion zugethan ist; wenn sie ehrbaren Belustigungen mit jugendlichem Vergnügen beiwohnet, und sich niemalen mit verdächtigen jungen Purschen aufhält, wenn sie mit ihren Gespielinnen aufrichtigen Umgang pflegt, und niemal einer Lüge überzeugt werden kann; wenn sie jedermann mit Anstand, aber nicht frech ansieht, und ausser aller Verlegenheit zu seyn scheinet; so darf man wahrscheinlich auf ihre Tugend bauen.

Wenn aber dasselbige Mädgen anfängt niedergeschlagen und tiefsinnig zu werden, wenn sie

sie ihre Arbeit mit Unwillen, oder mit einer ausserordentlichen Geschäftigkeit verrichtet, wenn sie mürrisch, mißtrauisch wird, wenn sie öfters in einem Winkel allein sizt und weinet, die Nächte statt zu schlafen, mit Seufzen durchjammert, wenn sie vor dieser Niedergeschlagenheit im Anzug nachläßig, im reden frech war, bisweilen mit lüsternen Purschen gesehen worden ist, wenigstens auf sonntäglichen Spaziergängen ihre Gesellschaft nicht gemeidet hat, und jezt auf einmal in traurige ausserordentliche Andächteleien verfällt, oder gar die Religion ändern will; wenn sie ehrbare Belustigungen ausschlägt, Einsamkeit auf ihrer Kammer liebt, öfters unter der Arbeit ganz tiefsinnig in einen Winkel schaut, und wenn sie jemand starr ansieht, die Augen niederschlägt, mit einer gewissen Verlegenheit ihren Leib aus dem beobachtenden Gesichtspunkt ihrer Hausgenossen, Eltern oder Dienstherrschaften verdrehet; wenn sie Abends beim Schlafengehn allerhand Ausflüchten sucht, sich nicht vor ihren Mitmägden auszukleiden, und Morgens sehr früh eh die andern erwachen, aufsteht, sich Kräuterthee, den sie vermuthlich beim prophe-

 tischen

tischen Scharfrichter oder einem andern Quack- salber gekauft hat, heimlich kochet, und den- selben sehr fleißig trinket; überhaupt wenn man so etwas unruhiges, mißtrauisches, ungewöhn- liches in ihrem Betragen bemerket, so hat die Mutter oder Hauswirthin gegründete Ursache, aufmerksamer zu werden: denn obgleich eine ausserordentliche Abänderung im Gemüth auch der Vorbote anderer Krankheiten, zum Bei- spiel der Bleichsuchten sein kann, so werden doch bald mehrere körperliche Kennzeichen er- scheinen, welche diese Krankheiten von einer Schwangerschaft sehr deutlich auszeichnen. Man wird z. B. bemerken: daß die verdächtige Kranke am Tisch entweder heißhungrig auf gewiße Spei- sen eifert, bei manchen Gerüchten bald erröthet, bald erblasset, und allerhand Ausflüchten sucht, aus dem Zimmer zu kommen, und sich aus dem Dunstkreise gewisser Schüßeln die ihr einen Eckel verursachen, zu entfernen; sie wird um den Verdacht von sich abzuwischen, über ei- nen verdorbenen Magen, über eine Erkältung klagen; wenn man sie über das Ausbleiben ihrer Reinigung beredet, so wird sie, wenn es eine schlaue Dirne ist, das Weißzeug monatlich

mit Tauben- oder Hünerblut färben, um die nachspähende Mutter oder Hausfrau zu täuschen, oder sie wird vorgeben, sie habe einen heftigen Schrecken, Zorn oder Verdruß gehabt, sie habe einen kalten Trunk gethan, und darüber sei ihr die monatliche Blume ausgeblieben. Sie wird sichs verbitten, wenn die Mutter, die Hausfrau einen vernünftigen Arzt will rufen lassen, heimlich aber ihr Wasser zum Scharfrichter schicken, allerhand Tropfen, Pillen, Fußbäder, Aderläße am Fuß unternehmen; sie wird die schwerste Arbeiten wählen, Läste auf dem Kopf oder vor sich tragen, gar zu geschäftig thun, und auf alle Augen argwöhnisch hinschielen, ob man sie nicht ungewöhnlich beobachte; sie wird den obern und Unterleib mehr als gewöhnlich mit Halstüchern und Schürzen bedecken, um das verdächtige Anschwellen der Brüsten und des Unterleibs zu verbergen, sie wird aus eben dieser Ursache beim Kirchengehen sich einer Falgen, eines Mantels bedienen; sie wird wenn es eine Magd ist, aus einem Dienst in den anderen wechseln, um sich den forschenden Beobachtungen einer gar zu schlauen Hausfrau zu entziehen. Sie wird wenn man sich

über ihren für eine Jungfrau ungewöhnlich aufge-
schwollenen Leib aufhält, sich eine Wassersucht,
einen Fieberkuchen, einen Wurmstock anlügen.

Wenn man ein so ungewöhnliches Betragen
an einer Person wahrnimmt, wenn man dabei
bemerket, daß die Gesichtszüge verzogen sind,
daß die natürliche Farbe, ohne vorhergehabte be-
sondere Krankheit, so augenscheinlich ausartet,
daß sie sich öfters nüchtern überschüttet, daß sie
täglich eine Schnürbrust oder ein Korset, gegen
ihre sonstige Gewohnheit trägt, daß ihre sonst
geschmeidige Lenden breit, und der Unterleib
merklich hervorraget, so hat man ohne sein Ge-
wissen zu verlezen, gegründete Ursache, eine sol-
che Person wenn selbe auf freundschaftliches Zu-
reden und Ermahnen halsstarrig läugnet, bei dem
Polizeiamt anzuzeigen, und um drohender Gefahr
vorzubeugen, dieselbe der nähern Prüfung tüchti-
ger Aerzte und Hebammen zu überantworten.

Man muß sich weder von den Eidschwü-
ren, noch Andächteleien solcher Dirnen täuschen
lassen, und immerhin versichert sein, daß die
Eitelkeit, die Schamhaftigkeit eines geschwäch-
ten Mädgens, erfinderisch und scharfsinnig sei;
niemal werden sie so viel trozige Ansprüche auf
die

die Vorzüge einer unversehrten Jungfrauschaft machen, als in dem Zeitpunkt, wo sie dieselbe würklich verschleudert haben. Wenn man bei diesen hier erwähnten Kennzeichen einer Schwangerschaft zugleich einen vertraulichen Umgang mit einer Mannsperson in Erfahrung bringt, wenn man geheime Briefe, welche voller süssen Lügen sind, entdeckt, wenn die verdächtige Magd in den Anfällen ihrer Schwermuth und Gemüthsunruhen sich öfters den Tod wünschet, oder ihren Gespielinnen vorsagt, sie merke es in sich selbst, sie werde nicht mehr lang leben, so ist es mehr als wahrscheinlich, besonders wenn sie bei der Vorsagung ihres baldigen Tods mit guter Eßlust zu Mittag und zu Nacht speiset, daß ein ungebetener Gast, Würmer nennen es verschmizte Dirnen, in ihrem Leib wohne, und sie bald zur Mutter machen werde.

Diese sind die Vermuthungszeichen einer Schwangerschaft. Ist eine Hauswirthin ein wenig schlau, hat eine Mutter nicht den schwarzen Staar einer närrischen Kinderliebe, einer sträflichen Leichtglaubigkeit, so wird sie ohne das delphische Orakel zu fragen, die Wahrheit entwicklen können, wenigstens sich von dem Vor-

wurf

wurf einer Nachläsigkeit durch die Anzeige beim Polizeiamt loszählen. Zu wünschen ist es bei diesen Untersuchungen, daß die Hauswirthin immer mit Mitleid und Bescheidenheit einer solchen Unglücklichen begegne, um die Riesenschritte zur Verzweiflung nicht noch mehr zu beförderen. Will man kein Mitleid mit der Mutter haben, so sei man wenigstens kein Tyrann gegen das unschuldige Opfer menschlicher Schwachheit, gegen das aufkeimende Kind; man überlasse die Bestrafung dem Richter und seie gegen sein unglückliches Mitgeschöpfe ein sanfter theilnehmender Nebenmensch.

Es bleibt mir nun noch übrig eine genaue Vorschrift jener Kennzeichen der Schwangerschaft zu entwerfen, welche einer Hebamme, einem Wundarzt zur näheren bestimmenden Prüfung zu wissen nöthig sind. Ich werde die Wahrscheinlichste sammlen, und zugleich die Behutsamkeit bestimmen mit welcher eine Hebamme bei vorzunehmender Untersuchung zu Werk gehen müsse, um sich keines Vorwurfs weder der Unwissenheit noch der beleidigten Bescheidenheit schuldig zu machen. Ich werde alsdann einige Einwendungen gegen die Möglichkeit der Ausführung

rung entkräften, und die Entscheidung patriotischen Biedermännern überlassen.

Verzeichnis.

Jener Kennzeichen der Schwangerschaft, welche einer Hebamme, einem Wundarzt zu wissen nöthig sind.

Sobald der Blumenkelch eines blühenden Baums mit männlichen Saamenstäubgen, womit die Luft im Frühjahr angefüllt zu sein scheint, befruchtet ist, so verwelket nach und nach die bundscheckigte Blüthe und in wenig Tagen sieht man schon aus dem Mittelpunkt des Blumenkelchs die zarte Frucht hervortreiben. So bleibt gemeiniglich bei einem blühenden Mädgen die monatliche Blume aus, so bald sie einen befruchteten Beischlaf erlitten hat. Wenn demnach ein gesundes kernhaftes Mädgen, welche sonst in allerhand Gattung abwechslender Witterung ohne Zerrüttung ihrer Gesundheit arbeiten konnte, auf einmal klagt: sie habe ihre monatliche Reinigung durch einen heftigen Zorn oder Schrecken verlohren, wenn sie ängstlich mit einer gewissen Unruhe von jedermann vom Apotheker, vom Wund-

arzt,

arzt, von der Hebamme Mittel begehrt, ihre Reinigung wieder zu bekommen; wenn endlich diese Reinigung zum zweiten- und drittenmal ausbleibt, wenn man durch ihre Nebenmägde erfährt, daß die vermuthete Kranke sich mehrmal Morgends überschüttet, und doch gleich hernach wieder essen kann, daß ihre ganze sonstige Gemüthsart abgeänderet sei, daß sie Nachts unruhig schlafe; so hat die Hebamme Ursache an der jungfräulichen Keuschheit einsweilen zu zweifen, wenn sie nebst denen von der Hauswirthin angestellten Beobachtungen noch in Erfahrung bringen kann, daß die Dirne den ganzen Winter hindurch Morgens sehr früh, eh noch der Tag zu grauen anfieng, unter Begleitung ihres andächtigen Liebhabers in oder neben die Kirche gegangen sei. Die Hebammen sind gemeiniglich ein lebendiges Sittenprotokoll, weil ihre Beschäftigung dieselbe in die meiste Häuser einführt.

Das gähling Ausbleiben der monatlichen Reinigung bei einem sonst gesunden, kernhaften Mädgen ist also ein sehr wahrscheinliches Zeichen der Schwangerschaft, wenn sich besonders keine andere Krankheit nachher offenbaret. Um dieselbige Zeit des dritten Monats eh noch der Leib

von der wachsenden Frucht merklich ausgedehnet wird, fangen die Brüste an zu schwellen; die Natur bereitet schon um diese Zeit in diesen natürlichen Flaschenkeller einen dünnen Milchsaft, welcher bei vielen vollsäftigen Schwangeren durch die Warzenröhrchen herausquillt, bei den meisten aber durch die einsaugende Röhrchen zum Blut gemischet wird, um dem kleinen unerwünschten Fremdling in der Gebährmutter eine dienliche Nahrung zu werden. Nach und nach gegen Ende des vierten Monats bei manchen etwas früher fängt der *Unterleib* ober dem Schosbein an hart zu werden und merklich hervor zu ragen. Eben zu dieser Zeit ändert sich der Muttermund sehr deutlich in seiner gewöhnlichen Substanz und Lage. Da er sonst einen langrunden, glatten, harten Knospen beim Anfühlen vorstellte, und gemächlich mit dem Zeigfinger erreichet werden konnte, so ist er nun flacher, wulstiger, weicher und so hoch gegen das heilige Bein hinaufgezogen, daß man nur mit Mühe und durch Abwärtsdrucken der Schwangeren denselben beim Zufühlen betasten kann. Bei vielen Schwangeren zeigen sich an den Füssen die sogenännte Mutteradern, welche von dem Druck

der

der auswachsenden Gebährmutter entstehen; gegen Ende des sechsten oder siebenten Monats fühlt man fast bei allen Schwangeren sehr deutliche Stösse des lebenden Kindes, wenn man morgends früh, da die Schwangere im Bette noch warm ist, und sich auf den Rucken mit aufwärts gezogenen Knieen legt, seine Hande im Wasser erkälten läst, und gähling mit derselben ober dem Schosbein einwärts drückt. Es muß ein sehr schwächliches oder gar todtes Kind sein, wenn sich selbes bei diesem mehrmal wiederholten Handgriffe nicht sehr deutlich herumwälzte.

Im achten und neunten Monat kann man öfters die Bewegung des nun bald zeitigen Kindes äusserlich an den aufspringenden Kleidern so gar wahrnehmen, da zumalen die Kinder der Liebe meistens stärker und vollkommner sind. Der Muttermund wird von Tag zu Tag je mehr die Geburtszeit herannahet weicher, dünner, flacher und man findet meistens um diese Zeit durch das Zufühlen den Kindskopf zur Geburt gewendet. Es ist unbegreiflich wie bei einer so merklichen Ausdehnung des Leibs im achten Monat der Schwangerschaft eine Mutter oder Haus-

wir

wirthin so blind, so dumm sein kann, sich von der Scheinheiligkeit, und denen sehr wohlfeilen Eidschwüren einer geschwächten Tochter oder Dienstmagd täuschen zu lassen. Noch unbegreiflicher ist es aber, daß Hebammen- und Wundärzte schon mehrmalen betrogen worden sind; der Fehler lag in einer vernachläßigten Unterweisung. Wenn eine gelernte Hebamme nach der Richtschnur dieser beiden Vorschriften ihre Untersuchung vornimmt, so ist es fast unmöglich betrogen zu werden. Liegt auch das Kind gegen die Ordnung der Natur, ausser der Gebährmutter, so kann man wenigstens, wenn das Kind nicht in Mutterleib abgestanden ist, die Bewegung des Kindes fühlen. Die Hebamme muß jedoch immer behutsam mit ihrem Urtheil eilen, dabei Meisterin über ihre Zunge sein, das Geheimnis bei Kindtaufsschmausen nicht austrompeten, sonsten handelt sie gegen die Pflichten ihres Amts und gegen die Liebe ihres Nächsten. Wissenschaft, Menschenliebe, Bescheidenheit, und Verschwiegenheit sind die wesentliche Eigenschaften einer rechtschaffnen Hebamme. Unvernünftige Schwäzerinnen verdienen allgemeine Verachtung.

Jene Polizei wird also dem Kindermord am besten steuren, welche die Fehler der Erziehung besseret, besonders auf die Erziehung armer oder gar elternloser Mädgen, und auf die Sitten der Dienstboten wachet; welche verheimlichte Schwangerschaften durch Belohnung der Nachspäher und Bestrafung nachläsiger Mütter und Hauswirthinnen entdecket, und welche endlich hülflose Geburten durch Errichtung eines Arbeits- Geburts- und Erziehungshauses abwendet.

Die Ordnung führet mich nun zur Beantwortung der Einwürfe, und Tilgung der Schwierigkeiten, welche der Ausführung des vorgelegten Plans im Weg zu stehen scheinen.

Erste Einwendung.

Die in dem Plan entworfene Geldstrafe für nachläsige Dienstherrschaften kann sowohl eine Triebfeder zur Verheimlichung als Entdekkung der Schwangerschaften bei ledigen Dirnen werden. Eine Mutter hat durch die Verheimlichung der Schwangerschaft ihrer Tochter doppelten Vortheil, sie wendet die Schande von ihrem Kind ab, und entzieht sich der Geldstrafe.

Beantwortung. Es ist gar nicht mit Vernunft zu vermuthen, daß eine Dienstherrschaft die Schwangerschaft ihrer Dienstmagd geflissentlich verheelen und sich der Ahndung des Polizeiamts aussezen werde. Die angesezte Geldstrafe müste gegen die nachläsige Hauswirthin auch nur in dem Fall erkannt werden, wenn die schwangere Dirne bis im lezten Monat ihrer Schwangerschaft unangezeigt verblieben, oder würklich heimlich im Haus niedergekommen wäre. Die Hauswirthin kann sich mit nichts entschuldigen, sobald ihr das Verzeichnis der Vermuthungszeichen einer Schwangerschaft eingehändiget, und die auf vernachläsigte Beobachtung gesezte Strafe von Polizeiwegen verkündiget worden ist. In herrschaftlichen Häusern, wo die gnädige Frau ausser ihren Kammerzofen und Stubenmägden ihre hochwohlgebohrne Blicke nicht bis auf die Küchen- und Hausmägde herabwürdiget, dieselbe fast nicht einmal kennet, soll der Aufseher, Hausmeister, die Haushälterin, Beschlieserin, oder wie man die Dinger sonst heist, auf die Sitten ihrer untergebenen Dienstmägde wachen, und bei vernachläsigter Beobachtung einer heimlichen Schwangerschaft straffällig erkläret werden.

Einer Mutter wird es eben so schwer, als einer Hauswirthin fallen, die Schwangerschaft ihrer Tochter zu verheelen, wenn die angeordnete Ausspäher von Polizeiwegen kräftig unterstüzet, und statthaft für ihre Bemühungen belohnet werden.

Zwote Einwendung.

Die Strafe, zwei Jahr lang in einem Arbeitshaus, theils zur Pflege der Findlingen, theils zur Handarbeit angehalten zu sein, und dabei durch Auszeichnung seines Namens auf einer offentlichen, sogenannten Lastertafel bei der ganzen Welt bekannt und entehret zu werden, wird manches nur noch ein wenig schamhaftes Mädgen verleiten, entweder alle Mittel anzuwenden, ihre Schwangerschaft und Geburt zu verheimlichen, oder noch vor der Zeit, eh man ihren Zustand genau bemerken kann, in fremde Länder auswanderen, und dieser zwiefachen Strafruthe zu entgehen.

Beantwortung. Freilich ist die so eben beschriebene Strafe ein saurer Apfel für jene Mädgen, welche sonst Hoffnung hatten, nach abge-

abgeschüttelter Leibsfrucht sich als Jungfrauen käuflich anzubringen. Wird aber nicht eben diese demüthigende Abbüssung manches unvorsichtige lüsterne Mädgen abschrecken, sich den lügenhaften Liebkosungen, Eidschwüren und Eheversprechungen schlauer Jünglinge nicht so leicht preis zu geben? Ich zweifle gar nicht, daß sich eine geschwächte Dirne aus Furcht vor der Strafe alle nur ersinnliche Mühe geben werde, ihre Schwangerschaft und ihre Geburt zu verheelen; wird es ihr aber wohl glücken, wenn alle Triebfedern zur Entdeckung verheimlichter Schwangerschaften in ihrer gehörigen Spannung erhalten werden? Wenn die Strafe der vernachläßigten Beobachtung, die Belohnung der allenthalben angestellten Ausspäher, die Abschaffung jener die Schwangerschaft begünstigenden Kleidungsstücken, die Vortheile im Wochenbette besorgt, von der Ernährung und Erziehungslast seines Kinds befreiet zu sein, wechselsweis in einander würken, so werden wenige Schwangerschaften unentdeckt bleiben, und die Härte der zweijährigen Gefangenschaft, der öffentlichen Bekanntmachung des Lasters der Unzucht, welches eigentlich das Vorbeugungsmittel unehli-

 cher

cher Schwangerschaften sein muß, wird durch die Aufnahme des Kindes unendlich gemildert. Die Züchtigung muß für jene Dirnen länger andauren, welche einen Rückfall der Schwangerschaft erleiden.

Das aus Furcht der Strafe unternommene Auswandern schwangerer Dirnen in ein fremdes Land kann jener Staat mit gleichgültigen Augen ansehen, in welchem kein offenbarer Mangel an Bevölkerung ist. Gemeiniglich kann man sagen: Pauperes semper habetis vobiscum. Man sorge für die Kinder der Beisassen und armen Bürger, welche Duzendweis aus Mangel der Erziehungsmittel, frühzeitig abdörren; man begünstige die Ehen, so wird man die uneheliche Sprößlinge nicht nöthig haben. Oder wenigstens wird der durch das Auswanderen erfolgende Mangel und Schaden an der Bürgerzahl ersezet werden. Ueberhaupt gehen in einem Staat jährlich tausend Kinder durch Elend, Armuth und vernachläsigte Erziehung zu Grund, eh ein einziges Kind durch den Kindermord erwürget wird.

Zu wünschen wär es, daß die deutsche schwangeren Mädgen aus Furcht vor der Polizei-

zei-

zeistrafe, eh allgemeine Erziehungs-Häuser in Deutschland errichtet sind, nach Paris wallfahrten, und dem dortigen Findlingshaus mit ihrer Fruchtbarkeit ein Geschenke machen möchten; wenigstens würde einsweilen dem Aergernis und Kindermord abgeholfen sein.

Würde jeder Landsherr in Deutschland ein ähnliches Buß- Arbeits- und Erziehungshaus errichten, das etwann gefährlich werdende Auswanderen der Schwangern würde dadurch von selbst abgesteckt sein.

Hier muß ich erinneren, daß auf den Dörfern keine Winkelgeburten inländischer Schwangeren, wenn es auch Distinktionsdirnen mit gesteckten Hauben und seidnen Saloppmänteln wären, ohne ausdrückliche Erlaubnis der Polizei geduldet werden dürfen, damit die Strafruthe der Unzucht gleichförmig auf alle würken möge. Jede Ausnahm, jede Begünstigung bei diesem cyprischen Lumpengesindel ist Gift für die Sitten. Sollten jedoch fremde, durchreisende schwangere Dirnen ihrer Geburt, dessen man sich durch die Untersuchung einer gelernten Hebamme versicheren kann, so nah sein, daß man eine hülflose Geburt auf offenem Felde, vielleicht einen Kinder-

 mord

mord zu befürchten hätte, so müste die Schwangere von Obrigkeitswegen bei der Orts Hebamme untergebracht, in ihrem Wochenbette gehörig besorgt, und alsdann entweder an ihr Vaterland ausgeliefert, oder nach den einheimischen Strafgesezen behandelt werden.

Dritte Einwendung.

Soll dieselbige Strafruthe alle geschwächte Mädgen ohne Ausnahme, sogar jene von rechtschaffenen und angesehenen Eltern treffen? Wird man nicht vielmehr alles anwenden die Schwangerschaft zu verheelen, um sich und seine Familien aus der öffentlichen Schande zu retten?

Beantwortung. Vorausgesezt, daß die Töchter rechtschaffener Mütter, solcher Mütter, welchen die Erziehung ihrer Kinder das erste und wichtigste Geschäfte ist, und welche die vertraute Freundinnen ihrer reifenden Töchter sind, niemal oder sehr selten so weit herabsinken. Vorausgesezt, daß man, wenn dieser Fall unter dem Vorlauf der Bürgerschaft, unter Leuten von gewissem Rang und Reichthum entsteht, die

Tochter lieber noch vor der Geburt durch eine Heirath zu Ehren bringt, so wird es einer bedrängten Mutter, wenn je ein teuflischer Bube listig genug wäre, alle ihre Wachsamkeit zu hinterschleichen, und ihre Tochter zu verführen, weniger Mühe kosten einem braven Polizeiarzt das Geheimnis zu entdecken, als wenn sie gemüßiget wäre, dem Stadtrath diese demüthigende Anzeige zu machen. Eben dieser Fall war zum Theil einer der Beweggründe welche mich bewogen hatten, bei oben beschriebenem Polizeiamt 2 Aerzte als Beisizer anzuordnen; weil man überhaupt mit einem Arzt vertraulicher ist, und weniger Schamröthe fühlt, dieser Gattung Beichtväter auch die geheimste Dinge zu offenbaren. Damit aber auch die für gemeine Dirnen bestimmte offentliche Beschimpfung, welche wahrhaft für brave Eltern, für Eltern von Stand das gröste Unglück ist, keine Triebfeder sein möge, die Schwangerschaft zu verheelen und dem Eigenstolz ein unmenschliches Opfer zu bringen, wenigstens das Kind den Gefahren einer hülflosen Geburt auszusezen, so glaube ich, man könne diese Gattung verunglückter Töchter, in Rücksicht ihrer auferbaulichen Eltern

ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, von der obigen am Arbeitshaus angehefteten Lastertafel ausstreichen, weil: a) unsere eigene Dienstboten, unsere erste wohlbezahlte Spionen, und das lebendige sehr geschwäzige Tagebuch unserer Untugenden sind, folglich die Schwangerschaft einer angesehenen Tochter Troz aller Fürsicht und Behutsamkeit allenthalben auf dem Markt, und an den Wäschzübern ausgetrompetet wird; weil b) eben diese Offenbarung wegen zärterem Ehrgefühl die gröste Züchtigung für ein sonst gesittetes Mädgen ist, und c) die künftige standsmäsige Versorgung für solche abgeblühete Töchter von selbst erschweret wird. Ueberhaupt ist es billig, daß die Strafen der Beschimpfung nach den Stufen des mehr oder weniger zarten Ehrgefühls abgemessen werden. Dieses Gefühl wird durch die Erziehung gestimmt, und kann folglich bei gemeinen Dirnen nicht so empfindlich sein. Fälle dieser Art sind, wie ich schon voraussezte sehr seltsam, weil vernünftige, wohlhabende Eltern gemeiniglich die Ehre ihrer gefallenen Töchter durch eine beschleunigte Verehligung mit dem Schwängerer herzustellen geneigt sind. Sollte aber je eine Mutter so verwe-

wegen sein, das Gefühl der Ehre, jenem der Menschlichkeit vorziehen zu wollen; so wird es einer noch so sehr verblendeten Mutter ausserordentlich schwer fallen, ihr abscheuliches Vorhaben auszuführen, wenn man, wie ich schon mehrmal erinnerte, den Eifer der Ausspäher durch beträchtliche Belohnungen anzufeuren beflissen ist.

Vierte Einwendung.

Können die zur Entdeckung heimlicher Schwangerschaften angeordnete Ausspäher nicht selbst in ihrem Urtheil betrogen, oder von Eltern und ledigen Dirnen mit Geld bestochen werden? Geschieht dieses nicht täglich bei andern Gattungen Frevlen?

Beantwortung. Aus eben diesem und noch mehreren anderen Gründen hab ich in Städten zwei vernünftige Aerzte, und auf den Dörfern den Wundarzt und eine wohl unterwiesene Hebamme als Mitglieder der Polizeikommißion gewählet, damit die nähere Untersuchung einer vermutheten, aber geläugneten Schwangerschaft ohne großen gerichtlichen Lärmen vorgenommen wer-

werden möge. Sollte nun ein schwanger vermuthetes Mädgen nicht schwanger, sondern mit einer anderen Krankheit, z. B. mit Bauchwassersucht, mit Verhärtungen im Unterleib, mit Würmer und dergleichen befallen sein, so kann eine geheime Untersuchung ihrer Ehr gar nicht schaden; dieselbige Prüfung wird im Gegentheil für ihre Wiedergenesung ersprießlich werden, da man ihr bei unwahr befundener Schwangerschaft gegen einen kränklich aufgeschwollenen Leib, wahre und würksame Heilmittel anrathen kann.

Gegen die Furcht, eine Hebamme möge sich mit Geld und Versprechungen zum Stillschweigen verleiten lassen, streiten folgende Gründe: a) die Hebamme wird von Polizeiwegen belohnt. b) Wenn auch eine unter ihnen pflichtwidrig handlen wollte, so steht sie immer in Gefahr, das Geheimnis möchte durch andere Ausspäher auskommen. c) Arme Dirnen können sich kaum durchbringen, was wird ihnen zum Bestechen übrig bleiben; reichen Mädgen suchen die Eltern meistens den Schwängerer zum Mann zu geben. d) Es bleiben auch der Polizei die Hände nicht gebunden, jene Hebamme, welche in diesem Fall eine Verbrecherin, eine Mitschuldige der verheel-

ten

ten Schwangerschaft wäre, mit aller möglichen Strenge zu züchtigen.

Fünfte Einwendung.

Kann nicht ein Mädgen zugleich schwanger und wassersüchtig sein? Werden nicht die in diesem Fall sehr zweideutige Zeichen einer Schwangerschaft die Verheelung der Geburt begünstigen?

Beantwortung. Wahr ist es, der Fall, wo zugleich mit einer Schwangerschaft eine Bauchwassersucht (Ascites) vergesellschaftet ist, kann den Geburtshelfer und die Hebamme sehr betriegen; inzwischen sind doch die Kennzeichen durch das Anfühlen, im siebenten und achten Monat einer erfahrnen Hebamme so ziemlich deutlich. In diesem Fall wird eine Dienstmagd, unfähig zum dienen, ohnehin in ein Krankenhaus überbracht, und der Obsorg eines vernünftigen Arztes anvertrauet werden, welcher bei der geringsten Zweideutigkeit des Zufalls seine Maaßregeln nehmen wird. Leute von Ansehen lassen ohnehin bei Krankheiten ihrer Töchter nichts ermanglen ihnen zu helfen, und dann ist es die Sache des Arztes, genau zu untersuchen.

Gut

Gut ist es immer, wenn die Dienstherrschaft auf die Gesundheit und Sitten ihrer Dienstboten wachsam ist, und in allen ihren nur ein wenig zweideutigen Krankheiten Kunstverständige um Rath fragt. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn ledige Mädgen die Untersuchung eines Arzt verabscheuen.

Sechste Einwendung.

Wie wäre der gute Ruf eines unschuldigen Mädgens wieder herzustellen, wenn ohngefehr ein Ausspäher eine vermuthete Schwangerschaft angezeigt, und sich in seinem Urtheil betrogen hätte?

Die Beantwortung dieser Einwendung hab ich schon in dem vierten Saz hingelegt; da die Prüfung meistens nur unter den Augen eines verschwiegenen Arztes geschieht, so ist die Ehre eines auch unschuldig angezeigten Mädgens keinesweg in Gefahr entweihet zu werden. Auch ist es zum voraus zu vermuthen, daß keine Dienstherrschaft, keine Mutter, kein Ausspäher so verwegen sein wird, ohne wenigstens gegründete Vermuthungszeichen einen gerichtlichen Verdacht

dacht gegen eine Person anzuzettlen. Sollte jedoch der Ruf eines unschuldigen Mädgens durch eine gar zu voreilige Anzeige beim Polizeiamt gelitten haben, so könnten durch eine öffentliche Unschuldserklärung von der Kanzel alle dadurch gemachte Flecken der Ehre ausgewischet werden.

Siebente Einwendung.

Welch kleine Staatswirthschaft wird wohl nach Abzug der gewöhnlichen Ausgaben für Luxus und andere Bedürfnisse hinreichen, die uneheliche Kinder im ganzen Land zu ernähren und zu erziehen? Soll etwann auch der Bauer, der Bürger durch eine neue Auflage beitragen? Was wird man mit der Menge uneheliger Kinder anfangen, besonders wenn das Land für die Anlage gangbarer Fabricken nicht geeignet ist?

Beantwortung. Wenn je eine kleinere Staatswirthschaft zu arm, wie jedoch bei guten Anstalten kaum zu vermuthen ist, sein sollte, ihre unehelige Kinder zu erziehen, so könnte man die Anzahl dadurch minderen, wenn man, wie ich im ersten Abschnitte erinnerte, durch bessere Erziehung unehelichen Schwangerschaften vorbeug-

beugte, Schwängerer und Schwangere bestrafte, und ausländische Dirnen, wenn sie schwanger sind, durch Polizeidiener in ihren Geburtsort, oder im Fall einer zu weiten Entfernung und nahen Entbindung bis an die Gränzen ihres Vaterlands begleiten und hinbringen ließe. Denn da es niemal ein Unglück für einen wohleingerichteten Staat ist, zahlreich bevölkert zu sein; so sind auswandernde schwangere Landskinder jenen untreuen Hennen zu vergleichen, welche die Eier ihrer nährenden Hauswirthin vertragen und in ein fremdes Nachbarshaus hinlegen. Nebst diesem muß man bei Berechnung der Findlingskinder auch jene abzählen, welche durch Kinderkrankheiten in den ersten Jahren ihres Lebens häufig genug hingerafft werden. In zahlreich bevölkerten Städten, in ungesunden Gegenden, wo unreine Luft an der Gesundheit der Inwohner nagt, kann man unter hundert Findlingen sehr wenige rechnen, welche tödtlichen Kinderkrankheiten widerstehen und das sechste Jahr erreichen. Man muß zugleich in Erwegung ziehen, daß nicht alle uneheliges Kinder solche Väter haben, welche ausser Stand sind, ihre Kinder selbst zu ernähren; reiche Lü-

ster-

sterne Ehemänner, wohlbegüterte Ehescheue lieben nicht selten auszuschweifen; diesen muß der Fiskus die Rechnung zum Besten des Findelhauses nach Verdiensten machen. Die Seelsorger sollten öfters auf öffentlichen Kanzeln, am Sterbebette reichen kinderlosen Eheleuten und Ehescheuen begreiflich machen, daß es, wie es würklich ist, ein grosses Verdienst bei Gott dem allgemeinen Nährvater aller Geschöpfe sei, wenn wohlhabende Mitbürger in ihrem lezten Willen sich guthätig der Findlingen, welche doch immer die dürftigste Waisen eines Staats sind, erinneren. Wird nicht auch die Anzahl der Findlinge dadurch gemindert werden, wenn die uneheliche Schwängerer und Schwangere nicht mehr ungestraft bleiben? Wenn durch ein allgemeines Gesez des Landsherrn, den Ackersleuten verboten würde, einen Theil ihrer Felder Brach liegen zu lassen, so würde das Landvolk mehrere kernhafte Knechte und Mägde vonnöthen haben, und folglich könnte man auch in einem Lande, welches für Fabrikenanlage zu fruchtbar, daher untauglich ist, einen grossen Theil Findlinge anbringen. Da aber überhaupt der Landsherr von der Bevölkerung seines Staats, den Nuzen allein

einerndtet, so müste man auch solche Findel- und Arbeitshäuser nicht auf Unkosten der Unterthanen, sondern auf jene des Staats errichten.

Man wird mir endlich einwenden: der Vorschlag dem Kindermord zu steuren sei zu sehr zusammengesezt, und vielen Ausführungs-Schwierigkeiten unterworfen. Ich muß es Troz dem Zurufen meiner Eitelkeit selbst gestehen, daß meine entworfene Vorbeugungsmittel gegen den Kindermord weder einfach, noch von allen Schwierigkeiten der Ausführung gereiniget sind; ist es aber ein Fehler, daß bei einer guten Stundenuhr ein Rad in das andere würken, die Spannkraft der Federn dem Bewegungs-Widerstand angemessen, die Querwalzen schlüpfrig, und das ganze Werk vor eindringenden Staubwolken und Feuchtigkeit geschüzet sein müssen? Ein einziges ausgebrochenes Zähngen, aus einem Triebrade, ein Sprung in der Feder, ein Splittergen, ein Sandkörngen, die Austrocknung, Abreibung, jeder einzelne dieser Mängel ist im Stand die Bewegung des Ganzen zu zerrütten; ist nicht auch hier Zusammensezung und Einwürkung vonnöthen? Wie wunderbar

sind nicht im menschlichen Körper die Werkzeuge und Ableiter zusammengesezt, wie vielfältig ihre Einwürkung, um das Geblüt von scharfen schädlichen Theilen zu reinigen; man werfe einen Blick auf die Ausdünstungs- und Schweisröhrgen, auf die künstliche Harndurchseiger in den Nieren, auf die Unreinigkeits-Ableiter in den Därmen; man betrachte die vielfältige Bemühungen der heilenden Lebenskräfte in Krankheiten, wie diese bald durch den Schweis, durch den Harn, bald durch erregtes Nasenbluten, häufige Gallendurchfälle und Eiterbeulen das Geblüt von widernatürlichen scharfen Theilen reiniget, und die natürliche gesunde Ordnung im Kreislauf wieder herstellet? Ist nicht auch hier Einwürkung verschiedener Werkzeuge? Ist nicht in dem ganzen unbegreiflich schönen und meisterlichen Universum wechselseitiger Einfluß Mit- und Einwürkung von unendlicher Menge Geschöpfen? Eben diese Betrachtungen, welche dem Staats- und Landswirth, dem Kriegsmann, dem Arzt, Polizeiverwalter und jedem Künstler so herrlichen Einrichtungsstoff darbieten, und allen ihren Unternehmungen die beste Richtschnur sein können, haben mich bei der

Untersuchung eines zwar zusammengesezten, aber würksamen und ausführbaren Vorbeugungsmittel gegen den Kindermord geleitet.

Ich folgte dabei noch dem Plan eines am Krankenbette, die Natur nachahmenden, mit Vernunft und Fürsicht heilenden Arzts, welcher bisweilen durch eine Mischung von verschieden in einander wechselseitig würkenden Heilmitteln der drohenden Gefahr vorbeugen und den einfachen Zweck der Genesung durch zusammengesezte Mittel erzielen muß. Bin ich nun noch eines Fehlers zu beschuldigen, daß ich nach der Vorschrift der so weisen Natur mich eines zusammengesezten Mittels bediente, den Staat von einer durch Ein- und Mitwürkung vielfältiger Ursachen ausgebrüteten abscheulichen Raserei vom Kindermord zu reinigen? Waren nicht die bisher diesem unmenschlichen Uebel entgegengesezte Vorbeugungsmittel eben deswegen mangelhaft, weil dieselbe gegen einen Schwarm einwürkender Ursachen zu einfach, zu unvollkommen würkten? Die auf die Verheimlichung der Schwangerschaft, Geburt, und den Kindermord gesezte Todesstrafe minderte nach der Erfahrung das Morden nicht, weil der Eindruck, den ein

dro-

drohendes Strafgeseze auf den Menschen machen soll, sehr schlaff, sehr feigt ist, wenn eine mächtigere betäubende Leidenschaft, wie die tollsinnige Schamhaftigkeit eines geschwächten Mädgens ist, sich unseres Gefühls bemeistert? Würket wohl die Bedrohung der ewigen Verdammnis sehr kräftig auf jenen lüsternen Jüngling, dessen Blut so eben in geiler Gährung ist? Was kann das Strafgeseze durch den Henker nach dem Tode entehret zu werden, auf den zum Selbstmord bewafneten Schwarzblütigen? Ja, ja sagen die gestrenge Richter: die Straf- und Ermahnungspredigt eines begeisterten Kapuciners, eines Galgenpaters, die Anrede einer armen Sünderin auf dem Rabenstein, auf dem Todengerüste, die würkliche Enthauptung einer Kindermörderin würket sehr lebhaft, sehr heftig auf das Gefühl einer jeden ledigen Dirne, und flöset einen Abscheu gegen das unmenschliche Laster ein. Sie haben vollkommen Recht meine Herren, ich will ihnen noch gar zugeben, daß in dem ersten Jahr keine einzige Dirne, die diesem Trauerspiel beigewohnet hat, ihr Kind umbringen, vielleicht sich nicht einmal der Lüsternheit eines Mannes Preis geben wird; liegt aber

nicht nebst der Gabe einer lebhaften Vorstel lungs, und Erinnerungskraft, auch jene der Vergessenheit in der Menschenseele, besonders wenn uns der Rausch einer mächtigen Leidenschaft anwandelt? Die fruchtbare Mutter welche in der lezten Geburt wie ein Märtirer gelitten, sich lieber den Tod als noch ein einziges Kind gewünschet, und unter den heiligsten Schwüren eine vestalische Keuschheit angelobet hat, läßt das Jahr darauf mit herzlichem Vergnügen einen gesunden starken Buben taufen. Ich habe derb gestrafte Züchtlinge zum zweiten mal in denselbigen Bußort rückkehren sehen. In einem lebhaft und natürlich vorgestellten Trauerspiel wischen alle empfindsame Zuschauer warme Thränen des Mitleids aus den Augen, und eine Viertelstunde hernach lachen sie aus vollem Hals über die drolligte Einfälle des launigten Hanswursts. Man betrachte noch nebst diesem, daß die wirkliche Hinrichtung einer Kindermörderin, nur auf die gegenwärtige Zuschauer, nicht aber auf alle lüsterne Mädgen eines ganzen Amts oder Landes sehr lebhaft würke; und daß eine Dirne, welche nach Grausamkeit witteret, kein reines, sondern ein von schwarzem Tollsinn be-

täubtes

täubtes Gefühl habe, auf welches die Bedrohung der Todesstrafe unmöglich lebhaft würken kann; so wird man deutlich daraus ersehen, wie wenig die Todesstrafe dem Kindermord steuern könne. Noch weniger würket eine auch auf ewig bedrohete Zuchthausstrafe, quia dulce est habere Socios malorum, und weil wenigstens noch Hofnung zum Ausreissen übrig bleibt. Wie wenig die Zuchthausstrafe auf die Lüsternheit des Fleisches würke, beweiset die Erfahrung in einem bekannten Zuchthaus, wo in einem Jahr zwei Dirnen von Züchtlingen sind geschwängert worden.

Auch die Aufhebung der auf den unehelichen Beischlaf gesezten Schandstrafen hatte dasselbige Schicksal. Diese Nachsicht munterte zur Unzucht auf; man wollte aber gleichwohl von der Welt als Jungfrau angesehen sein, durch eine anständige Heirath sein Glück machen, und erdrosselte sein Kind, welches diesen Neigungen des Eigenstolzes im Weg stand.

Nach diesen verunglückten Vorbeugungsmitteln gegen den Kindermord, erbaute man Geburts- und Findlingshäuser, und so war

zwar an jenen Orten, wo man diese wohlthätige Anstalten anlegte, dem Kindermord gesteuret; in entfernten Gegenden aber, wo solche Zufluchtsörter nicht zu finden waren, herrschte dasselbige Uebel. Nebst diesem hatten freie unentgeltliche Findelhäuser einen verheerenden Einfluß auf die Sitten des Volks; ausgelassene viehische Unzucht war meistens die Folge dieser menschenliebenden Erfindung. Der ehelose Stand wurde zur allgemeinen Aergernis begünstiget. Deutliche Folgen sieht man noch heut in Paris.

Die Findelhäuser, besonders wenn sie zu sehr bevölkert sind, haben dabei diesen sehr wesentlichen Mangel, daß die Kinder, obschon sie keines vorsezlichen, gewaltsamen Tods sterben, doch aus Abgang gehöriger Pflege und Reinlichkeit, durch ansteckende Seuchen haufenweis hinweggeraffet werden. Eben deßwegen scheint es, habe der unsterbliche große Friederich, schreckbar als Kriegsheld, aber auch liebenswürdig, zärtlich als Vater seiner Unterthanen, die Findelhäuser abgeworfen, und die Findlinge unter die Ackersleute gegen einen bestimmten Nahrungsschilling vertheilt, damit die Kinder eines

theils,

theils, eine für die Gesundheit bessere Dorfluft einathmen, anderntheils zum Ackerbau gebildet werden möchten. So würdig diese Handlung eines unnachahmlichen Königs ist, so sind jedoch solche Kinder, wie jene der übrigen Ackersleute, den allgemeinen Schicksalen der Dorferziehung unterworfen; gemeiniglich sorgt die Bäuerin mehr für ihre Kühe und Rinder, als für ihre eigene Kinder. Wird nicht auch die Hauswirthin gegen einen jungen Ismael eine rauhe, gefühllose Stiefmutter sein, wenn das Kostgeld zu genau zugeschnitten ist? Wenigstens scheinet ein wohl eingerichtetes Findelhaus, welches nicht zu häufig überschwemmt, sondern nach oben angegebener Einschränkung für Landskinder errichtet, mit wackeren Vorstehern versehen würde, in den ersten Milchjahren den Findlingen nützlicher zu sein. Gar oft geschieht es auch, daß solche Menschenwürmchen von ihren zügellosen Vätern und Müttern die Liebesseuche erben und große Verwüstungen unter dem Landvolk ausbreiten.

Die Erfahrung in Frankreich, wo man bisweilen unreine Stadtkinder gesunden Dorfsäugerinnen übergab, zeigt uns solche betrübte

Beispiele. Wie werden der Bauer, die Bäurin das Feld bauen, wenn sie von einem venerischen Beinfraß heimgesucht und mürbe gemacht werden? Man hat jedoch vernünftige Ursache zu glauben, daß der in allen Unternehmungen so fürsichtige König, der gnädigste Beschüzer der Heilkunde diesen Gefahren einer heimlichen Landplage wird vorgebeuget haben.

Nach allen diesen Abhelfungsmitteln gerieth man endlich auf den Gedanken, die Ehen zu erleichtern, die weibliche Tugend durch Feste aufzumunteren, und den Schwängerer schärfer zu strafen. Allein auch diese Vorschläge hatten das Schicksal eines schönen Traums; man bemerkte ohngeachtet der begünstigten Ehen, zügellose Ehebrecher, man befürchtete mit Grund, abgeblühete Mädgen würden bei unglücklich verheimlichter Geburt ihre Kinder tödten, um Anspruch auf die Vorzüge der Jungfrauschaft machen zu können; man sah vor, Schwängerer würden der gerichtlichen Untersuchung entrinnen, unmenschliche Abscheulichkeiten, der Onanismus würde allenthalben um sich fressen, und der lüsterne, feurige Jüngling würde mit seinen Fortpflanzungs-

zungstrieben vielleicht gar bis unter das unvernünftige Vieh herabsinken. Auch öffentliche Unzuchtshäuser könnten mit aller möglichen Begünstigung der Unzucht, dem Kindermord nicht abhelfen. Man möchte wohl gern lüstern, aber doch auch als ein züchtiges Mädgen von der Welt angesehen sein.

Aus der Unvollkommenheit dieser einzeln einfachen Mittel, worunter einige die Unzucht anfachen, die andere dem Kindermord nicht abhelfen, ersieht man deutlich die Nothwendigkeit zusammengesezter, und wechselseitig in einander würkender Hülfsmitteln.

Ich erkenne gar wohl, daß auch mein Vorschlag viel beträchtlichen Lücken, merkliche Ausführungsschwierigkeiten hat; ich darf mir jedoch, wenn mich mein Eigendünkel nicht täuschet, mit der Hofnung schmeicheln, durch diese kleine unvollkommene Schrift vielleicht ein einziges Kind aus den Händen einer schon halb verzweifelten Mörderin zu retten; o! und dann will ich Gott, von dem wir Menschenkinder alles haben, auf den Knien für den guten Einfall danken. Ich will jenen grosmüthigen Mann,

der

der mich zur Auflösung der Frage aufmunterte, aufsuchen, ihn umarmen, ihn fest, recht fest an mein Herz drücken, und mich mit ihm jenen seligen Empfindungen, welche auf gute Handlungen folgen, völlig überlassen. Ich will mich in meinem Alter, wenn traurige Langeweil an unsern stumpfen Empfindungen naget, erinnern, in meiner Jugend als Mensch, als Bürger, als Patriot, gedacht und gehandelt zu haben.

May, Franz Anton,

Vorbeugungsmittel wider den Kindermord Für Seelsorger, Eltern, Polizeiverwalter, Wundärzte und Geburtshelfer

Mannheim 1781

Ph.pr. 1041 x#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10041726-2
VD18 14485532-001